

Breslauer



Beitung.

N^o 186.

Sonntag den 7. Juli

1850.

Telegraphische Korrespondenz

für politische Nachrichten und Fonds-Cours.

Paris, den 4. Juli. In der Legislativen fand die Präsidentenwahl statt. Dupin wurde wieder gewählt. Vizepräsidenten wurden Bedeau, Darn, Benoit d'Azy, Faucher.

Der österreichische Gesandte Hübner ist plötzlich abgereist. Die Ursache dieser Abreise ist bis jetzt unbekannt. Das Ministerium schließt sich dem Kommissions-Amen- dement für das Pressegesetz an.

3% 57. 15. 5% 95. 20.

Hamburg, den 5. Juli. Börse matt. Berlin = Ham- burger 86 1/2. Köln = Minden 96. Magdeburg = Wit- tenberg 58 3/4. Nordbahn 41 1/2. London 13 Pf. 7 1/2 S. Amsterdam 35. 90.

Frankfurt a. M., den 5. Juli. Nordbahn 43 1/2. 4 1/2% Metalliques 69 1/2. 5% Metalliques 79 1/2. Spa- nier 33 1/2. Badische Loose 31 1/2. Ruffische Loose 32 1/2. Wien 99 3/8.

London, den 4. Juli. Consols 96 1/2. % exclusive Divi- dende.

Uebersicht.

Breslau, 6. Juli. In Betreff der gestrigen Sitzung des Für- stentollegiums theilt der Staats-Anzeiger: daß das Protokoll erst, nachdem es in der nächsten Sitzung vollzogen, veröffentlicht werden wird. Die Berliner ministerielle C. C.-Korrespondenz gibt uns jedoch einige Notizen über diese Sitzung. Von Seiten Preussens wurden nämlich Mittheilungen gemacht in Betreff der Verhandlungen mit Oesterreich wegen des weiteren Bundes. Nachdem nämlich alle Unterhandlungen wegen Konstituierung eines neuen Interims ge- scheitert, habe Preussen Vorschläge gemacht zur definitiven Gestal- tung einer deutschen Centralgewalt. Diese solle jedoch herbei- geführt werden auf dem Wege freier Verständigung zu Frankfurt, nicht aber in einer Versammlung, welche den Charakter eines Bundestages- Plenums beanspruche. Ferner wurde Mittheilung gemacht von dem Abschluß des Friedens mit Dänemark. Endlich schlossen sich vieran Vorträge und Vorschläge, die Union betreffend. Die Voga- gung Heffen-Darmstadts von der Union wurde angezogen. Der bisherige Bevollmächtigte, Lepel, ist zwar nicht von Berlin abberu- fen, sondern beurlaubt worden; endlich will Darmstadt sich nicht vom Bündniß vom 26. Mai, wohl aber von der Union trennen. (Man sieht, die Noth macht nicht allein erfindlich.) In Bezug auf das mit dem 15. d. M. ablaufende Provisorium der Union: Re- gierung macht Preussen den Vorschlag: das Provisorium, wenn auch auf die möglichst kürzeste Frist, zu verlängern. — So weit die C. C.-Korrespondenz. Ob, und welche Beschlüsse gefaßt worden sind, wird nicht gesagt.

Die Leipziger offizielle Zeitung enthält eine Deutung des Zweckes der Reise des Königs von Sachsen nach Petersburg. Nach derselben sollte dieser Besuch nichts weiter sein, als eine freundliche Entgegnung auf die Einladung zum Fürstentag und Bezeugung der Theilnahme an der Einigung zum Fürstentag und Bezeugung der Theilnahme an der Einigung zum Fürstentag.

In Würtemberg ist der Staatsgerichtshof zur Verhandlung der Minister-Anlage auf den 3. d. M. berufen.

In der Nähe von Karlsruhe wird ein Übungslager für preu- ßische und badiische Truppen errichtet. Badiische sowie preussische Trup- penheere ziehen sich dort bereits zusammen.

Zu Darmstadt ist der neue Vorstand des Ministeriums bereits thätig. Braume zu entfernen, welche der Union entgegen sind. Der Großherzog hat sich nach Karlsruhe begeben und ist bereits dort ein- getroffen. Es ist in der That auffallend, daß die Oesterreich ergebenen deutschen Fürsten jetzt eine so große Reiselust haben. In Baden stehen aber noch Preussen!

Der österreichische Bundestag in Frankfurt ist ganz verschollen, er ist, trinkt und schläft. — Die Bundes-Central-Kommission hat auch wenig zu thun und erläßt daher die noch geringe Zahl ihrer Beamten. — Ueberall in Deutschland, so auch dort, erwartet man das entscheidende Wort, das in Berlin gesprochen werden soll!

Neuerdings haben wieder ärgerliche Schlägereien zu Frankfurt a. M. zwischen preussischen, österreichischen und frankfurter Soldaten stattgefunden.

Zu Mainz sind arge Excesse gegen den Piusverein verübt wor- den, die nur durch energisches Einschreiten des Militärs beseitigt werden konnten.

In Hannover ist ein Abgeordneter Schleswig-Holsteins ange- kommen, um an Hannover eine Stütze gegen Dänemark zu gewinnen.

In den Herzogthümern Schleswig-Holstein tönt es von allen Seiten: zu den Waffen! Couriere eilen nach allen Richtungen, um an die verschiedenen Truppen-Abtheilungen Befehle zu bringen und die Beurlaubten einzuberufen. Dießem Ruf wird auch mit der größten Eile Folge geleistet. Selbst aus dem nördlichen Schleswig, wo bekannt- lich erst neuerdings ein Verbot an die jungen Männer ergangen ist, sich zu dem holsteinischen Heere zu stellen, eilen Scharen kampflustiger Jünglinge mit Gefähr nach Rendsburg, um unter Befehl des General-Willkens gegen den verhassten Dänen zu kämpfen. Die ganze hol- steinische Armee wird am 6. Juli an der Eider (Grenze zwischen Holstein und Schleswig) schlafend befehlungen sein. Im Süden von Holstein stehen nur noch 4 Bataillone, welche mit jeder Stunde die Marschordre erwarten. Das Hauptlager der holsteinischen Armee ist bei Rendsburg. — Am 2. Juli ist noch eine russische Flotte bei Bornholm gesehen. Sie war im Manöveriren begriffen, hatte aber keine Landtruppen. — Am 3. Juli langte der dänische Kammerjunker Duuabe mit dem Friedens-Vorschlag in Kopenhagen an. — Der bekannte Garantie-Vertrag soll von England, Rußland und Frankreich noch nicht unterzeichnet sein.

Frankreich macht neue Ankündigungen zur See, in allen Häfen sind Aushebungen für die Marine angeordnet worden. — Am 4ten d. M. wurde in der National-Versammlung Dupin abermals zum präsidenten gewählt. — Der österreichische Gesandte ist plötzlich von Paris abgereist. Warum? weiß man nicht.

Im Oberhause zu London hat das Ministerium eine neue Nieder- lage erlitten. Es beantragte einen niedrigeren Zensus für die irischen Wahlen. — Die Nachricht von dem Tode Rob. Peels hat sich noch nicht bestätigt.

Breslau, 6. Juli.

Wir haben erklärt, daß unsere politische Auffassung vollständig und in allen Punkten von der der österreichischen Denkschrift ab- weicht, und daß, so lange die politischen Voraussetzungen, auf welche sich die Denkschrift stützt, von österreichischer Seite festge- halten werden, von einer Vereinbarung mit Preussen und den ihm ver- bundenen Regierungen nach unserer Meinung nicht die Rede sein kann. Hiermit ist jedoch gegen die Sache selbst, gegen die Idee der handels- politischen Einigung von Oesterreich und Deutschland durchaus noch Nichts gesagt. Wir finden uns in einer größeren Ueberein- stimmung mit den handelspolitischen Grundrissen des Ministers als mit seinen politischen, und wir erkennen an, daß er den großen Einigungsgegenden vortrefflich und mit schöner Wärme vertheidigt hat. Freilich wir haben nicht ohne ein sehr gemischtes Gefühl die Denkschrift gelesen; wir haben glücklicher Weise nicht nöthig, dieses Gefühl selbst zu schildern; wir lassen ein österrei- chisches Blatt für uns sprechen. „Man ist in Deutschland nicht gewöhnt,“ sagt die Südwest-Post, „ideale Richtungen der öster- reichischen Politik als Banner voranzutragen zu sehen, und das Mißtrauen, welches man gegen Oesterreich hegt, wird als Meh- lerschau auch auf die schönen Blüten dieser Denkschrift fallen. Zur Realisirung des Einigungsgegenden, der aus allen Poren der Denkschrift strömt, gehört vor Allem, daß diejenigen, an welche sie gerichtet ist, ein warmes Herz, ein wohlwollendes Zutrauen für jenen Staat haben, der mit so poetischen und wahrhaft brüder- lichen Vorschlägen vor sie tritt. Dieses Zutrauen, dieses Wohl- wollen hat der österreichische Staat als solcher größtentheils ver- loren. Dies ist die erste Klippe, an welcher die Wirkung dieser schönen Staatschrift, wenigstens für die nächste Zeit, scheitern wird.“ Indes, wie viel oder wie wenig Zutrauen man auch in Deutschland zu der österreichischen Regierung nach ihrem bekann- ten Verfahren in der deutschen Verfassungs-Angelegenheit auch haben möge, und welches auch die politischen Hintergedanken der neuesten österreichischen Denkschrift seien, man würde Unrecht thun, glauben wir, wenn man nach so positiven Vorschlägen für die Herstellung der Zollvereinigung, an der Aufrechterhaltung des österrei- chischen Kabinetts und an seiner ernsthaften Absicht, diese Zollverein- gung wirklich herbeizuführen, zweifeln wollte. Wir wenigstens glauben jetzt nicht mehr das Recht hierzu zu haben.

Noch mehr, die Denkschriften des österreichischen Handelsmini- sters und seine Organe in der Presse haben uns so oft versichert und so schlagend bewiesen, daß Oesterreich selbst ein großes In- teresse an der Zollvereinigung habe, daß wir auch keine Ursache haben zu bezweifeln, die österreichische Regierung selbst wünsche die Zollvereinigung bald fallen zu sehen. Dies ist eine höchst er- freuliche und willkommene Thatsache. Die Pläne zur Zollverein- gung, welche bis hierher immer vergebens von Deutschland aus gemacht wurden, finden endlich Anklang und bereitwillige Auf- nahme in Oesterreich; was früher dort als chimärische Idee einer Projektmacher ausgegeben wurde, wird jetzt von der höchsten Handelsbehörde des Reichs als gebieterische und unabwendbare Forderung öffentlich ausgesprochen. Man kann nicht bereuen, als es die Denkschrift thut, die Vortheile der Zollvereinigung für beide Länder expliciren, und wenn dereinst wieder das beliebte Thema von den materiellen Opfern, die Oesterreich bringe, um nur mit Deutschland in politische Gemeinschaft zu treten, an der Tagesordnung sein sollte, so werden wir uns zu erinnern wissen, daß der österreichische Handelsminister es war, welcher unumwun- den ausgesprochen hat, daß Oesterreich des Ueberganges in ein anderes Zollsystem dringend bedürfe und daß die Zollvereinigung mit Deutschland für seine Industriellen nur vorteilhaft sein könne.

Hiermit sagt sich denn der österreichische Handelsminister von dem bisherigen Systeme der Prohibition und Uebersperung des Landes los; er desavouirt eben so das einseitig agrarische System. Es wird in der Denkschrift sehr gut auseinandergelegt, daß wegen der Gleichartigkeit der natürlichen Erzeugnisse und der wirtschaft- lichen Grundverhältnisse der europäischen Länder der Handel mit Lebensmitteln zwischen denselben, abgesehen von einzelnen Details, von nur mäßiger Bedeutung im Vergleich mit dem inneren Verbrauche jedes europäischen Landes an eigenen Erzeugnissen ist, daß somit jedes dieser Länder sich in der Nothwendigkeit befindet, den eigenen Gewerbfleiß und Handel mit aller Sorgfalt zu pfle- gen, ihren Wohlstand nicht bloß auf die Ausfuhr von Lebens- mitteln und andern landwirtschaftlichen Produkten zu gründen, sondern den meisten Erzeugnissen seines Ueberflusses statt des aus- ländischen Absatzes einen inländischen Verbrauch zumal durch Beförderung des Gewerbfleißes zu schaffen und hierdurch eine zahlreiche und wohlhabende, sowohl ländliche als stadtbewer- bliche Bevölkerung zu erlangen, mit welcher eine entsprechende Zahl Handel, Schifffahrt und Verkehr beschäftigte Volkszahl sich vereinigt. Aus dem Schutzbedürfnisse des heimischen Ge- werbfleißes gegen die überwältigende Konkurrenz der weiter fort- geschrittenen Industrie des Auslandes folgert dann die Denk- schrift ganz sachgemäß die Nothwendigkeit der möglichsten Ver- freiung des Verkehrs mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen, seien es Lebensmittel oder Urstoffe für den Gewerbetreibenden, des mög- lichst wohlfeilen und unmittelbaren Bezugs aller Roh- und Hilfsstoffe für die Industrie, der Freiheit des Bodens, die Noth- wendigkeit ferner eines dem Schutzbedürfnisse möglichst genau entsprechenden Zolltarifs und einer angemessenen Handels- und Schifffahrtbewegung.

Nicht minder einverstanden sind wir mit dem Theile der Denkschrift, in welcher die Nothwendigkeit der Erweiterung un- seres direkten Bedarfshandels mit den überseeischen Ländern dar- gelegt wird. — Die durchgehende wesentliche Verschiedenheit des Klima, der Beschäftigungen, der Erzeugung und des Bedürfnisses fordert zum regsten, vorteilhaftesten Austausch zwischen bei- den Theilen auf, heißt es da. Die riesenmäßig wachsende Her- vorbringung und Ausfuhr von Urstoffen für den Gewerbetreibenden und von Lebensmitteln nach den Tropenländern und nach Europa würde für Amerika noch lange Zeit der Haupterwerb sein und das Einfuhrbedürfnisse der Vereinigten Staaten an europäischen Fabrikaten trotz des sich dort rasch erweiternden Gewerbetriebs bei den auf starken Verbrauch gerichteten Volksgewohnheiten noch lange von großem Umfange bleiben. Aber diese für Europa so günstigen Verhältnisse seien bisher lediglich von England, Frankreich und Holland ausgebeutet worden, insbesondere würden die Gewerbeerzeugnisse den anderen Erdtheilen vorzugsweise von England und Frankreich geliefert. Oesterreich und Deutschland

seien bisher jedes für sich nicht in der Lage gewesen, an dem riesigen wechselseitigen Bedarfshandel zwischen Europa und dem übrigen Welttheilen den ihrer Größe und selbst ihrem Verbräuche von überseeischen Artikeln entsprechenden direkten Antheil zu gewinnen.

Wir stimmen eben so mit der Denkschrift darin überein, daß Aufhebung der Durchfuhrzölle, und Ermäßigung der Fußzölle auf ein Minimum dringendes Bedürfnis für uns seien, daß wir uns bemühen müssen, die Handelsmärkte für den Handel der Rhein- lande von den holländischen und belgischen Märkten nach der Rheinstädten selbst zu verlegen, wiewohl wir glauben, daß erst in einem ziemlich entfernten Zeitraume Holland und Belgien es in ihrem Interesse finden werden, sich als vermittelndes Seegebiet Deutschlands nach dem Westen in völlige maritime Gemein- schaft mit uns zu begeben. Wir sind endlich damit einverstanden, daß wir uns mit der Waffe der Unterscheidungszölle den Zustand einer wirklichen Handelsfreiheit dort eringen, wo uns die wahre Gegenseitigkeit verweigert wird, daß wir zu Gunsten der nationalen Schifffahrt die Retorsion durch höhere Flaggen- und Schiffsabgabegelder gegen solche Staaten ausüben, welche un- sere Flagge benachtheiligen, und daß wir die Unterscheidungszölle als Unterhandlungsmittel zum Abschluß von Schifffahrtverträgen zu benutzen anfangen.

Das Ziel, das sich der österreichische Handelsminister gesteckt hat, „daß der Strom des Verkehrs von den norddeutschen Hä- fen nach Ost, vom Mittelmeer nach dem Welt, vom Rhein nach der unteren Donau und umgekehrt, sich frei ergieße, damit alle Bedingungen unablässigen Wachstums und Fortschreitens die- ser weiten Gebiete erfüllt, damit alle Hebel der Blüthe, der Macht und Größe für sie in Wirksamkeit gesetzt werden können.“ Es ist dasselbe Ziel, welches wir verfolgen. Dagegen sind wir freilich in dem wesentlichsten Punkte, in der Frage über die Mit- tel und Wege, durch welche dieses Ziel erreicht wird, einer völlig abweichenden Ansicht.

Die Denkschrift argumentirt, es würde der Zwiespalt der An- sichten über das Zollsystem, welches im Zollverein selbst herrscht, und andererseits der Zwiespalt mit der deutschen Rüste durch Er- weiterung des Gebiets sicher überwunden werden; daher schlägt sie sofortige Verhandlungen sämtlicher deutscher Regierungen zur baldigen Herstellung der deutsch-österreichischen Zoll- und Handels- einigung vor; sie glaubt, die Vortheile werden sich weit eher entschließen, einem 70 Millionen umfassenden österreichi- schen Zollverbande, mit verhältnismäßig wirksamen Schutz- zöllen für die Hauptindustriestämme, als dem Zollvereine in seinem gegenwärtigen Bestande beizutreten.

Wir dagegen theilen nicht die sanguinische Hoffnung, als wür- den und könnten bloße Hoffnungen und Aussichten auf Erweiterung der Märkte sofort dem thatsächlichen Konflikte der Interessen die Spitze abbrechen. Es war kein geringes Gebiet, das der Zoll- verein dem norddeutschen Küstenstaaten aufschloß, und doch blie- ben sie isolirt oder fügten sich in besondere handelspolitischen Systeme zusammen. Erwähnt die Denkschrift ganz richtig, daß bei Gründung des Zollvereins in den dreißiger Jahren ebenfalls Befürchtungen aller Art laut geworden wären, die der Erfolg zu Schanden gemacht hätte, so erinnern wir uns doch zu gut der ungeheuren Schwierigkeiten und Anstrengungen, unter denen der Zollverein zu Stande kam, als daß wir anders als schritt- weise vorzugehen anrathen könnten. Wir meinen, daß die große Verschiedenheit der volkswirtschaftlichen Systeme, welche in Oester- reich, dem Zollvereine und den norddeutschen Staaten Geltung haben, noch mehr ausgeglichen werden muß, ehe die einzelnen Gruppen mit einander verschmelzen können. Wir fürchten sogar, daß wenn die Verhandlungen vor dieser Ausgleichung beginnen, weit eher die bestehenden festen Gestaltungen auseinander gerissen, als neue geschaffen werden könnten. So rathen wir denn, es solle erst der Zollverein die prinzipiellen Differenzen auf seinem eignen Boden ausgleichen und sich neu reorganisiren. Es solle dann der Zollverein mit den norddeutschen Staaten, deren volkswirt- schaftliches System ihm unläugbar näher liegt, als dem öster- reichischen, zu einem Verbande zusammenzutreten suchen. Diesen Verband halten wir für die geeignetste Vorbereitung zur Vereinigung aller drei Systeme, zur Ausführung der großen österreichisch-deutschen Zollvereinigung.

Wir können uns zur Unterstützung dieser Ansicht auf eine Aeußerung des österreichischen Handelsministers selbst berufen, welche derselbe in der ersten Denkschrift vom 30. Dezember 1849 gemacht hat. „Wiel wäre schon gewonnen,“ sagte er damals, „wenn überall in Deutschland das gleiche handelspolitische Prinzip herrschen und dieselbe klar erkannte ökonomische Richtung einge- schlagen würde, selbst wenn vorläufig die Zwischenzollschranken noch fortbeständen. Wie im Vorsehung gleichartig konstituirte Staaten sich leichter zu einem festen Bunde konföderiren werden, als solche, die ein entgegengesetztes politisches Prinzip beherrscht, so gilt das Gleiche auch von dem handelspolitischen Gebiete. Aus der prinzipiellen Uebereinstimmung der verschiedenen Zollgesetzge- bungen ist der Uebergang zum faktischen Anschlusse derselben un- gleich leichter, als wenn die Prinzipien noch einander widerstreben. Dann fallen alle Ausläufer weg, um nicht erstarrt in die Sache der Einigung einzugehen, und wenn nur in den ver- schiedenen deutschen Gebieten ein gleichartiges Zoll- und Handels-System, das heißt ein solches, welches wesentlich auf denselben handelspolitischen Grundrissen beruht, vor- bereit wird, ob es nun hoch oder niedrig sei, hier straffer, dort gelinder angeordnet erscheinen, sobald die prinzipielle Ausgleichung gewonnen ist, wird die Ausgleichung in der Höhe der Zollsätze von selbst nachfolgen.“

Dies ist eine ganz vortreffliche Deduktion, der wir uns in allen Punkten anschließen. Die Zollvereinigung des Zollvereins und der norddeutschen Staaten halten wir für die beste Vorbedingung und Grundlage zur weiteren Einigung mit Oesterreich. Für Vorbedingung und Grundlage der Zollvereinigung aller deutschen Staaten, wir kommen immer und immer wieder darauf zurück, halten wir die Lösung der politischen Frage und die Bildung einer starken Gesamtverfassung. Wie die materiellen Verhältnisse, so ist auch die Ehre von Staaten und Völkern nie gesichert, ihre nationale Stellung nie selbstständig, wenn es nur vom guten Willen oder vom Interesse fremder Mächte abhängt, wie weit ihr Handel ungehindert bleibt,“ sagt die Denkschrift.

Ein durch und durch wahrer Satz. Niemand hat seine Wahr-

heit bitterer empfunden, als Deutschland. Möge denn Oesterreich wissen, daß es keine Ehre und keine nationale Stellung für Deutschland giebt, ohne politische Macht, daß es keine politische Macht für uns giebt, ohne politische Einigung, und daß nie und nimmermehr mit seinem Münchner Projekt und seinem Bundesplenum erreicht werden wird, was allein uns Einigung, Macht und materiellen Wohlstand schaffen kann, die Perfektion eines Reiches deutscher Nation.

Preußen.

Berlin, 5. Juli. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: Dem bei der Provinzial-Steuerverwaltung in Ettlin angestellten Regierungsrath v. Jacob, dem Kustos der Bi- bliothek in Berlin, Hofrath Ulrici, den rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem Domänen-Rentamts-Rathen Karl Kuhnert zu Dinslaken, Regierungsrath Dittfeldt, dem Hausvogtei-Verwaltungsrath Wilhelm Merkel zu Berlin, dem pensionirten Schauspieler Berger zu Düsseldorf, Regierungs-Bezirksamte in Merseburg, und dem Gumbiner Michael Behr zu Scharf, Kreis-Verwaltungsrath, das allgemeine Ehrenzeichen; so wie dem Steuermann Wilhelm Karl Möckel zu Magdeburg, die Rettungs-Medaille am Bande; desgleichen den Weinhandlern Friedrich Pfeffel und Georg Linnemann, Eigenthümern der Weinhandlung Johann Friedrich Müller und Comp. zu Frankfurt a. M., das Prädikat Allerhöchstherr Hof-Referanten zu verleihen.

Ihre Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Peter von Oldenburg sind nach London abgereist.

Abgereist: Der General-Major und Kommandeur der 16. Division, v. Bonin, nach Trier. Der außerordentliche Ge- sandte und bevollmächtigte Minister am kaiserlich österreichischen Hofe, Graf v. Bernstorff, nach Wien.

C. C. Berlin, 5. Juli. [Eine Sitzung des provisori- schen Fürsten-Kollegiums. — Hr. v. Lepel wird wi- der seinen Willen beurlaubt. — Gesetzentwurf über die Form der Eide. — Prinz von Preußen.] Ueber die heutige Sitzung des provisorischen Fürsten-Kollegiums erfahren wir, daß darin die preuß. Mittheilungen in Bezug auf die Verhandlungen mit Oesterreich wegen des weiteren Bundes, und in Bezug auf den Frieden mit Dänemark erfolgt sind, sowie eine Vorlage wegen des Ablaufs des Provisoriums der Union gemacht worden ist. In der ersten Beizung sollen die Unterhandlungen wegen eines neuen Interims gänzlich gescheitert, dagegen Behufs Eintritts in ein definitives von Seiten Preussens Vorschläge gemacht sein, über welche eine freie Verständigung in Frankfurt mit Oesterreich und dessen Anhängern, jedoch nicht unter der Form des alten Bundesplenums angestrebt werden solle. In Bezug auf die Union wird, nachdem auch das Großher- zogthum Heffen sich von einer weiteren Theilnahme an der Unionsregierung gänzlich zurückgezogen hat, eine Ver- längerung des Provisoriums auf möglichst kurze Frist anheimge- stellt, jedoch so, daß dabei die Grundzüge der Union gemeinsamen Schutz gegen jede Gefahr von außen oder innen und Festhalten an der Verfassungsgesetze maßgebend bleiben. — Der großherzog- lich heffische Bevollmächtigte Herr von Lepel ist von dem neuen Ministerium in Darmstadt zwar nicht abberufen, aber beurlaubt worden. Noch macht erfindlich. Um nicht offen eine eingegangene Verpflichtung zu brechen, sagt man von Seiten der beiden Heffen: daß man zwar das Bündniß v. 26. Mai v. J., aber nicht die Union wolle. Die Union ist nämlich die in dem Bündnißstatut vorbehaltene Ver- fassung. Man will also zwar das Bündniß, aber nicht dessen Inhalt. Das würdige Seitenstück zu dieser Art von Ausfluß liefert die obige Beurlaubung eines Beamten, der gar keinen Urlaub verlangt hat. Herr von Lepel hat übrigens Berlin bereits verlassen. — Nach dem im Justizministerium ausgearbeiteten Gesetzentwurf über die Form des Eides ist die allgemeine bürgerliche Eidesformel für Parteien, Zeugen, Sachverständigen und Dolmetscher, sowohl in Civil- als in Unter- suchungssachen, desgleichen für alle Dienst- und sonstige Versprechungsbeide künftig dahin zu fassen: „Ich (Vor- und Zu- name) schwöre, daß ic., so wahr mir Gott helfe.“ In dieser bürgerlichen Form sollen die Eide leisten sowohl die, welche aus einer Religionsgesellschaft aus- und noch in keine andere einge- treten sind, als die Mitglieder der Religionsgesellschaften, für welche ein besonderer gesetzlich normirter Eid nicht besteht, sowie diejenigen, welche ausdrücklich beantragen, nach der allgemeinen bürgerlichen Form beieidigt zu werden. Der Eid der Juden soll sofern sie den letztgedachten Antrag nicht stellen, nach der Formel geleistet werden: „Ich (Vor- und Name) schwöre bei Gott dem Einigen und Ewigem, daß ic., so wahr mir Gott helfe.“ da- gegen sollen die für die Juden-Eide vorgeschriebenen besondern Formlichkeiten, Vorbereitungen und abweichenden Eingangsworte der Eidesformel fortfallen. Im Uebrigen bleibt es bei den bis- herigen Gesetzen über die Eidesform der Angehörigen der beiden christlichen Kirchen und anderer Religionsgesellschaften, sowie im Beirte des Appellationsgerichtshofes zu Köln bei den Eideslei- stungen zum Zweck der Vorunterzeichnung nach Artikel 75 der rhein. Strafprozeßordnung. — Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen werden morgen den 6. London verlassen und Montag den 8. in Aachen eintreffen.

C. C. Berlin, 5. Juli. [Ein Aktenstück zu den deut- schen Wirren.] Seitens des Senats der freien Hansestadt Hamburg ist auf das bekannte Schreiben der königliche hannoverschen Regierung vom 7. Juni d. J. folgende Antwort erlassen worden:

„Der unterzeichnete Senat hat in dem vereinten Schreiben des 2. hannoverschen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten vom 7. Juni d. J., welches ihm am 12. Juni zugegangen ist, zu seiner aufrichtigen Freude den Ausdruck ungetrübter freundschaftlicher Gefüh- lungen der königl. Regierung erkannt, und fühlt sich derselben dafür, so wie für die unsichtige Würdigung der beiden Staaten gemein- samen wichtigen Interessen zu warmem Danke verpflichtet.“

Diesem Dank glaubt der unterzeichnete Senat nicht besser beizutreten zu können, als wenn er dem Wunsch nach einem offener Ausdrucks über das Verhältniß der 2. hannoverschen Regierung zu der nach Auf- forderung der drei Regierungen von Preußen, Sachsen und Hannover in den Grundgesetzen festgestellten und von einer großen Anzahl anderer deutschen Regierungen ausgehenden, also nicht einseitig und allein von

*) Derselbe ist bereits vorgelesen Breslau passiert. Red.

Preußen intendierten Union in dem Nachstehenden entgegenkommt und dadurch das Vertrauen erweckt, welches ihm durch die offene Darstellung des Schreibens vom 7. Juni d. J. bewiesen worden ist.

Schon bei einer früheren Veranlassung hat der unterzeichnete Senat es der k. hannoverschen Regierung nicht verhehlt, daß er in der reichlichen Auffassung ihrer Stellung zu dem Bündnis vom 26. Mai 1849 von Gesichtspunkten ausgehen müsse, welche mit denen der kgl. Regierung nicht übereinstimmen; er glaubt es deshalb unterlassen zu dürfen, auf Erörterungen zurückzukommen, welche anderweitig zwischen den Kontrahenten des Bündnisses in Schrift und Gegenschritt sehr ausführlich dargelegt sind, und wird sich darauf beschränken können, zu erklären, daß er auch in den erwähnten neuen Umständen keine Momente zu erblicken vermag, welche die rechtliche Sachlage zu ändern im Stande wären und die Annahme rechtfertigen könnten, daß die übrigen Theilnehmer an dem Bündnisvertrage die k. hannoversche Regierung nicht bis zum gegenwärtigen Augenblicke als rechtlich an diesen Vertrag gebunden erachteten.

Wenn bei den der jenseitigen Erklärung vom 21. Februar d. J. gestellten Verhandlungen des Verwaltungsraths, denen die k. Regierung nach dem Inhalte des verletzten Schreibens vom 7. Juni d. J. eine fortwährende Aufmerksamkeit schenken hat, so wie bei den Vorlagen an das Parlament in Erfurt hierüber kaum ein Zweifel bleiben kann, so wird überdies schon an sich nicht angenommen werden können, daß die Verbündeten die Veränderung eines so wichtigen Verhältnisses stillschweigend würden eintreten lassen. Jedenfalls gestatten die für das vorausgesetzte Aufgehen aller aus dem Vertrage gegen die k. hannoversche Regierung angemessenen Rechte eine verschiedene und zwar viel einfachere und natürlichere Erklärung, als die eines stillschweigenden Beschlusses, und führen schon aus diesem Grunde nicht mit Nothwendigkeit aus die von der k. Regierung daraus hergeleiteten Folgerungen. Wird außerdem auf den 1. Juni d. J. Bezug genommen, so darf nicht unbemerkt bleiben, daß dieser Tag nach Art. 3 des Statuts des Bündnisses vom 26. Mai 1849 ausdrücklich nur als Endtermin der Beratungen über die Uebertragung der Verwaltung des Bündnisses an die Krone Preußen bestimmt war, während im Uebrigen die Dauer und die Zwecke des Bündnisses an diese Zeitbestimmung nicht geknüpft sind.

Das k. hannoversche Ministerium hat sich auch im gegenwärtigen Schreiben veranlaßt gesehen, es besonders zu erwähnen, daß dasselbe dem unterzeichneten Senate mit der Note vom 13. Juni v. J. zugleich das Schluß-Protokoll mit der darin vortheilhaftesten Erklärung mitgetheilt habe, hat indes daran diesmal die früher geltend gemachten Folgerungen nicht geknüpft. Der Senat sieht sich dadurch um so lieber der Nothwendigkeit überhoben, auf die weitere Erörterung dieser Ausführung einzugehen, als eine solche darthun müßte, daß die gelegentliche Mittheilung des auf einen bestimmten Fall beschränkten und unter gewissen Bedingungen wohl neue Verhandlungen, aber keineswegs eine gänzliche Lösung der eingegangenen Verpflichtungen in Aussicht stellenden Vorbehalts nicht geeignet sein könne, den klaren Sinn der Vorlagen des Bündnisses vom 26. Mai und der bei den Uebereinkommen gegebenen Erklärungen zu ändern oder dergleichen als nur bedingt gebunden darzustellen, welche von den Theilnehmern eine unbedingte Annahme forderten.

Wie der Senat es im Vereine mit anderen theilnehmenden Regierungen, welche ebenfalls durch den thatsächlichen Rücktritt der k. sächsischen und hannoverschen Regierungen zu einer theilweisen Veränderung ihrer Stellung zum Bündnisvertrage genöthigt waren, bereits früher ausgesprochen hat, kann er sich auch jetzt nicht von der Ueberzeugung trennen, daß die nicht erfolgte baldige Ausbehnung des Bundesstaats über den Söden Deutschlands mit der alleinigen, indes von allen Theilen immer vorgehagten Ausnahme von Oesterreich, eher die Folge als der Bestimmungsgrund der von der k. sächsischen und hannoverschen Regierung verfolgten Richtung gewesen ist.

Die in dem vorerwähnten Schreiben vom 7. Juni erwähnten, vom 22. Februar gemachten und von den übrigen Verbündeten in richtiger Würdigung der den Hansestädten stets im Interesse von ganz Deutschland bei Handels- und Zollfragen zu gewährenden Ausnahmestellung anerkannten Vorbehalte sind allerdings durch die thatsächliche Zurückhaltung der k. sächsischen und hannoverschen Regierungen herbeigeführt, da, wie der Senat keinen Anstand nimmt, unumwunden auszusprechen, der Umstand, daß namentlich Hannover einer der drei ursprünglichen Kontrahenten des Bündnisses vom 26. Mai 1849 war und beinahe zum Beitritte einlud, ein wesentliches Maximum des hannoverschen Anschlusses gewesen ist, indem bei der dringlichen Lage und der vielfach sich darstellenden Gleichgültigkeit der materiellen Interessen ein gemeinsames Vorgehen in der hauptsächlich auch die hochwichtigen Verkehrsfragen betreffenden Verfassungsgestaltung Deutschlands zu jeder Zeit nur erwünscht sein kann.

Nachdem aber diese Gründe es dem Senate auch zu einer unabhängigen Prüfung dieser Vorbehalte, welche den Hansestädten die selbstständige Gesetzgebung in Zoll-, Handels- und Verkehrsangelegenheiten, die völlerrechtliche Vertretung und das Recht der Verträge sichern und die darauf bezüglichen Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde auf sie keine Anwendung finden lassen, so lange die k. sächsischen und die k. hannoversche Regierung in der jetzt vorgenommenen Stellung verbleiben, auch fernere in ihrem ganzen Umfange aufrecht zu erhalten, so konnten sie doch nicht dahin führen, daß sich der Senat von dem aus dem Bündnis vom 26. Mai hervorgehenden Verpflichtungen ganz entbunden, betrachte oder sich den gemeinsamen Verabredungen entziele, welche in den in Berlin neuerdings abgehaltenen Konferenzen vorbereitet worden sind, was geschehen würde, wenn eine Verständigung mit der k. hannoverschen Regierung eintreten ließe, von der die übrigen zum Bündnis vom 26. Mai vereinbarten Regierungen ausgeschlossen blieben.

Je aufrechter indes der unterzeichnete Senat der k. sächsischen, hannoverschen Regierung in dem Bündnis begegnet, jedes Hindernis eines freundschaftlichen Einvernehmens zu beseitigen, und je mehr er von der Ueberzeugung durchdrungen ist, daß eine den Bedürfnissen der Nation entsprechende Entwicklung der allgemeinen deutschen Verfassungsfrage sich immer dringender geltend macht, so wie daß nur auf dem Wege einmüthigen Handels eine wahre, ihre Segnungen auf die einzelnen Theile erstreckende Stärkung des gemeinsamen Vaterlandes zu erreichen steht, um so bereitwilliger und dankbarer wird er es erkennen, wenn das k. sächsisch-hannoversche Ministerium die in Aussicht gestellte Mittheilung der über die Revision der Bundesverfassung gewonnenen Ansichten, ungeachtet des verschiednen Standpunktes, welchen beide Regierungen einnehmen, dennoch an ihn gelangen lassen will.

Wegen die Wege, auf denen die k. sächsisch-hannoversche Regierung die Entwicklung der deutschen Verfassungsfrage erleben zu müssen für ihre Pflicht erachtet, augenscheinlich auch aus einanderzugehen, so gibt der unterzeichnete Senat dennoch die Hoffnung nicht auf, daß das Ringen nach einem so hohen Ziele, wie die Neugestaltung Deutschlands, auf einem den Bedürfnissen der Nation entsprechenden Wege, es jedem wahren Vaterlandsfreunde sein muß, auch zur Ausdehnung über die zur Erreichung desselben notwendigen Mittel führen werde, und glaubt er in dem gegenwärtigen offenen Austausche selbst abweichender Ansichten und in der richtigen Erkenntnis der sich vielfach darstellenden berechtigten Interessen die sicherste Gewähr für den Fortbestand der freundschaftlichen Beziehungen finden zu müssen, auf welche der Senat einen ungetheilten Werth zu legen niemals aufhören wird. Hamburg, den 28. Juni 1850.

Das kgl. hannoversche Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten.

C. B. Berlin, 5. Juli. [Durch den letzten Beschluß des Ministeriums] die definitive Konstitution der Union für jetzt nicht vorzunehmen, sind die entschiedensten und treuesten Anhänger der Union sehr unangenehm berührt worden. Man sieht plötzlich Preußen mit seinen 400,000 Mann Soldaten und mit außerordentlichen Krediten wieder der Politik des Temporisirens huldigen. Diese Politik des Zuwartens hat der preuß. Regierung bereits alle größeren Staaten, die ursprünglich zur Union getreten waren, gekostet. Es ist eine alte Politik des Hauses Habsburg, abzuwarten und der Zeit gewisse Dinge zu überlassen. Bei glücklichen Konjunkturen aber trat man schnell und entschlossen hervor und dieser Konsequenz, die in Wien immer geherrscht hat, verdankt Oesterreich seine Existenz. Seit einem Jahrhundert hat Oesterreich diese abwartende Politik, namentlich Preußen gegenüber, beobachtet. Friedrich des Großen Diktatur allein vermochte ihr zu begegnen. Oesterreich hatte dem Andrängen Preußens mit Recht das „Temporisiren“ entgegengesetzt, Oesterreich will bewahren, was es selber besaß — Preußen will erringen. — Ob die passive Politik der Regierung die Hegemonie Preußens, die Union fördern wird, das wird leider die nächste Zukunft lehren. — Die Minorität des Kabinetts in der deutschen Frage wird nach wie vor die Staats-Geschäfte mit fortführen, sie wird nicht zurücktreten.

*) Von noch treueren Ueberzeugungen wird die Konstitution, Bg. geleitet, wenn sie den Kommen zurecht. „Sorget, daß Preußen, welches freiwillig in die Stellung einer Macht zweiten Ranges, wie Holland und Belgien, Schweden und Norwegen zurückgetreten ist, auch das Militärbudget einer solchen Macht empfangen, nehme dem Volk die brüden, ihm unnützen Waffen ab, entslaße die Nationalarbeit von dem Wüthigum des allgemeinen Erzeugnisses, schaffe uns zu der Bedeutungslosigkeit die spärliche Ansprüche los.“

Ihr Augenmerk wird zunächst darauf gerichtet bleiben, eine Einberufung des Erfurter Parlaments zu ermöglichen. Es wird dieselbe von dieser Seite um so mehr gewünscht, als die legislative Thätigkeit des Erfurter Parlaments in Rücksicht auf Presse, Vereine, Heimathrechte, ganz eigentlichen Uebelständen der preuß. Verwaltung, die durch eine zum Theil unvollständige, zum Theil einseitige Gesetzgebung hervorgerufen werden, begegnet werden soll. — Dem geistigen Vortrage der Minister v. Mantuffel und v. Stockhausen bei Sr. Majestät dem Könige folgt heute eine Sitzung des Staatsministeriums, in der noch verschiedene auf die Unionsangelegenheit bezügliche Gegenstände discutirt werden sollen. Vielleicht kommt auch der an das Fürstentum zu richtende Antrag auf nochmalige an die beiden Hessen zu richtende Anschreiben zur Sprache.

Wie früher gemeldet, ist die Regierung mit der Ausarbeitung eines die Theater-Verhältnisse regelnden Gesetzes beauftragt. Es soll in demselben bestimmt werden, daß bei Konfessionen - Ertheilungen für Theater-Direktoren mit größter Vorsicht zu Werke gegangen und nur wissenschaftlich und moralisch befähigten Personen, welche die nöthigen Geldmittel nachweisen können, Konfessionen erteilt werden sollen. Die Konfessionen können von der Verwaltung entzogen werden, ohne daß ein anderer Refus als an das Ministerium möglich ist. Es soll dies jedoch nur geschehen bei Verletzungen der öffentlichen Sittlichkeit, aufreißendem Ladel der Regierung und der Landes-Institutionen, auch wenn in diesen Fällen der Staatsanwalt nicht die Anklage erhebt.

Wie erfahren heutzutage, daß die von uns gemeldete Ernennung des Regierungs-Präsidenten v. Willeben zu Versburg vom Ober-Präsidenten der Provinz Brandenburg noch nicht definitiv erfolgt sei. (C. B.)

Berlin, 5. Juli. Aus Sigmaringen erhalten wir die Nachricht, daß der dortige landesherrliche Kommissarius, Regierungs-Präsident Freiherr v. Spiegel, von einem Schlaganfall getroffen worden ist, der die linke Seite des Körpers momentan ganz gelähmt hat. Die Aerzte geben indes Hoffnung zur Wiederherstellung.

Am 30. Juni, Abends zwischen 10 und 11 Uhr, wurde zwischen Zoben und Hüfel auf den Wägen des von Zoben nach Braunau zurückkehrenden Abgeordneten zur ersten Kammer und Kreis-Deputierten Dr. Götten ein scharfer Schuß abgefeuert. Eine Kugel und 4 Schrotkörner, so wie die Spuren von 29 Schrotkörnern fanden sich in dem Wägen vor. Auf die Ermittlung des Thäters ist eine Belohnung von 50 Rthl. gesetzt.

Die Direktion der Aachen-Münchener Feuer-Versicherungsgesellschaft hat zur Unterstützung des hiesigen Central-Auswanderungsbüros die Summe von 1000 Rthl. zur Verfügung des Ministers des Innern gestellt. (C. C.)

Stettin, 5. Juli. [Berichtigung.] Eine von Wolgast datirte, aus der Nationalzeitung in Ihr Blatt übergegangene Mittheilung über Marine-Angelegenheiten muß als eine Mystifikation bezeichnet werden. In Wolgast wurden im Jahre 1848 von Privaten Einleitungen zum Bau einer Fregatte getroffen, Gelder gesammelt, da jedoch für den noch mangelnden bedeutenden Rest der Bausumme weder vom Frankfurter Parlament noch von Berlin aus die erwartete Beihilfe erfolgte, so konnte auch der Bau jener Fregatte nicht begonnen werden. Unmöglich kann daher dieselbe am 12. August vom Stapel laufen. Eben so falsch ist der Zusatz, daß im Herbst zu Wolgast ein Einienischiff von 100 Kanonen mit einem Kosten-Anschlage von 1 1/2 Millionen gebaut werden solle. Von Seiten des Staats wird an einen solchen Bau gar nicht gedacht und Privateute können einen solchen eben so wenig beabsichtigen. Wenn nach derselben Mittheilung die Kosten eines vollständig ausgerüsteten Kanonenbootes mit ungeheurer Ueberschreitung 40,000 Rthl. betragen sollten, so würde in demselben Verhältnisse ein Einienischiff von 100 Kanonen wenigstens 5 Millionen kosten müssen. Nicht weniger romanhaft ist der Schlußsatz jener Correspondenz, der eine Berechnung von 3000 Matrosen und 1500 Seefeldaten nach Vollendung der beiden Schiffe enthält! (Pfeffer.)

Köln, 3. Juli. [Ein Streit zwischen den Artilleristen und den Artillerieoffizieren] hat uns schon drei Abende in Anspruch genommen. Die Veranlassung zu den Reibungen soll darin bestehen, daß Artillerie, als sie von einigen Artillerie-Unteroffizieren ermahnt wurden, die vorschristsmäßige Salutation zu leisten, diese feindselig angriffen. Die Artillerie schien das nicht verzeihen zu können; daher fanden sich viele der ihrigen am Montag gegen Abend in der Nachbarrstraße, wo die Kaserne der Artillerie sich befindet, ein und trieben mit gezogenen Säbeln die Feinde vor sich her, obgleich auch diese ihre Waffen zogen. Die Sache war so großartig angelegt, daß das andere, in der Kaserne sich befindende Militär ausdrücken mußte, um die Streiter auseinander zu bringen. Auch gestern Abend fanden sich die Parteien in Begleitung ihrer Säbel wieder ein. (Düsselb. 3.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 3. Juli. [Drückende Lage.] In drückender Spannung sehen wir hier nach Berlin. Die Kräfte scheitern uns ins letzte Stadium getreten, wir fühlen, daß ein Wort hineinleitet wird, großen Ereignissen Bahn zu brechen. Ein solches Wort, wie wir es hoffen, ein Wort muthigen Ernstes mag für den Augenblick verdrückliche Aufnahme bei einigen Großen finden und kleine in Harnisch jagen, allein für Preußen und Oesterreich werden sich daran Folgen des Friedens und der Sicherheit knüpfen. — Die Bundes-Kommission hat bei einem immer beschränkter gewordenen Geschäftsfeld wiederum verschiedene Stellen eingehen lassen. Herr v. Bielefeld, der bisherige Vorstand der Abteilung für das Auswärtige, ist zurückgetreten, um österreichische Dienste zu nehmen; auch Herr v. Willers, der in derselben Abteilung beschäftigt war, hat seinen Posten aufgegeben. Das auswärtige Departement wird von jetzt an unter der gleichmäßigen Leitung des k. preußischen Legations-Sekretärs Baron v. Rosenburg und des kaiserlich österreichischen Legationsraths Baron v. Brenner stehen. Von dem entlassenen Hülfspersonal erwähnen wir vorzugsweise des ehemaligen Ministerialraths Schneider, dessen umfassende und geübte Arbeiten im Gebiete der Handelsgesetzgebung nicht verfehlt werden, anderweitig die wohlverdiente Aufmerksamkeit auf ihn zu lenken. — Noch zwei bei der Ermordung Auerwalds und Lichnowskys Theilnehmer, Louis Zeh und August Escherich, sind in London von der Polizei aufgefunden. Es soll aber noch in Zweifel stehen, ob sie von der englischen Regierung ausgeliefert werden. (D. p. A. 3.)

Trotz aller Verbrüderungseide und väterlichen Ermahnungen von der einen und der strengen und ersten Vorkehrungsmittel von der andern Seite fallen doch immer noch handgreifliche Demonstrationen zwischen, den hier liegenden Truppen vor. So fanden auch gestern wieder in dem nahe gelegenen Bornheim Schlägereien zwischen Preußen und Oesterreichern einer und Frankfurter andererseits statt, welche jedoch glücklicherweise keinen blutigen Ausgang genommen. (M. 3.)

[Wir halten die Union für verloren], so ruft die unionsfeindliche D. A. in einem Frankfurter Bericht, verloren jedenfalls, seit der Rücktritt der beiden Hessen entschieden ist. Das Zusammenstreffen des Königs von Baiern mit den beiden hessischen Herrschern, es war rein zufällig, v. ersichert die Oberpost-ans-Beitrag, obgleich jeder Dornständer weiß, daß der Kurfürst durch einen Eidbotten von Philippsthal bei Janau herbeigeeifert wurde — trifft, auch zufällig, mit der Entlassung Jaup's zusammen. Baden und Oldenburg sind nun wie abgetrennte Finger der Union; die Hände fehlen, die sie mit dem Körper verbunden hatten, Hessen und Hannover. Wir mögen noch soviel guten Willen bei den beiden Großen voren voraussetzen, gegen die Natur der Dinge können sie nicht lang je mehr aushalten; ihre vergessene Lage zwingt sie, aus der Union zu scheiden, früh

her oder später. Ohnedies ist durch das Austreten so vieler Genossen der Grundgedanke der Union bereits vernichtet, und was ein „Reich“ werden sollte, ist eine für Europa bedeutungslose Allianz geworden. Somit bedarf es für das Wiener Kabinett keiner übermäßigen Anstrengungen, um das zu beseitigen, was nicht mehr der Mühe werth ist, daß Preußen seine Kraft daran setze. — Das Ende des Streits und Widerstreits in Deutschland wird der Dualismus sein. Vergeblich mühen sich die kleinen und halbgroßen ab, den Großen gleichzukommen. Selbst ein vor jedem Gerichtshofe gültiges, in Verträge geschriebenes Recht, das man ihnen in der Regierung des Bundes gäbe, könnte nie ein wirkliches werden. Die Frage über die preussischen Militär-Konventionen halten wir für untergeordneter Art. Es kann Oesterreich ziemlich gleichgültig sein, ob Preußen sich der Mühe unterzieht, der Exerziermeister einiger Duodezarmen zu sein. Die Handels- und Zollverträge aber liegen noch in weiter Ferne; sie „schweben nur vor“, wenn es gilt, neue Verlegenheiten und Wirnisse vorzubereiten. In der Hauptsache ist die Einigung, wie gesagt, nicht mehr so schwierig. Oesterreich und Preußen können beide von einer Forderung absteigen, die Alles bisher gehindert hat: Oesterreich von der Forderung der vorläufigen, allem Unterhandeln vorangehenden Anerkennung des Plenums, Preußen von der gleichen Anerkennung der Union. Man braucht nur über eine Form hinauszukommen, und Deutschland ist glücklich, sehr glücklich! —

Aus zuverlässiger Quelle ist zu vernehmen, daß zwischen beiden Hessen eine besondere Uebereinkunft getroffen worden, sich wechselseitig im Falle von revolutionären Bewegungen im Innern beizustehen. Beide Staaten haben sich 10,000 Mann Truppen zugesagt. (A. 3.)

Darmstadt, 2. Juli. [Herr v. Dalwigk] ist bereits beschäftigt, das neu übernommene Departement des Innern zu regieren; der unter dem Ministerium v. Sagen pensionirte Ministerialrath v. Weichardt ist sofort reactivirt. Das ist aber bis jetzt das einzige in die Augen fallende Zeichen der neuen Leitung der Geschäfte. Nach Außen hin ist natürlich die Stellung des Hofes gegen die Union hinfür entschieden, und die Reise des Großherzogs heute nach Karlsruhe kann nur noch den Zweck haben, in dieser Richtung Propaganda zu machen. (Der Großherzog ist bereits in Karlsruhe angekommen.) Freilich, wenn die neuesten Nachrichten aus Wien und Berlin Recht haben — und man hat wohl alle Ursache, daran zu glauben —, so bedarf es einer solchen Propaganda bald nicht mehr, weil es an dem Objekt derselben fehlt, — an der Union. (Rhein. 3.)

Mainz, 2. Juli. [Excess.] Gestern Abend wurde nach langer Pause die Ruhe unserer Stadt durch lärmende Auftritte wieder gestört. Es hatte sich vor dem Hause zum „römischen König“, in dessen Saale der hiesige Piusverein sich wöchentlich einmal versammelt, schon vor Beginn der Sitzung eine große Volksmenge aufgeschauelt, in welcher besonders die Straßenjugend zahlreich vertreten war und die Vereinsmitglieder bei ihrer Ankunft mit Hohn verfolgte. Bald drängten sich einige dieser Störenfriede bis an die Thüre des Versammlungssaales und unterbrachen in roher Weise die Erörterungen. Die Entrüstung, welche sich in Folge eines frechen Zurschneidens der Versammlung bemächtigte, veranlaßte die Hinausverführung der Unterbrecher. Nun sammelten sich vor dem Hause immer mehr Menschen, welche die energische Selbstthätigkeit des Vereins durch verstärkte Beschimpfungen zu rächen suchten. Nach dem Schluß der Sitzung wurden die Mitglieder, besonders mehrere Stille mit den rohesten Bezeichnungen empfangen und es steigerte sich dadurch die Aufregung auf beiden Seiten so sehr, daß militärische Hülfe herbeigeholt werden mußte. Es wurden mehrere der Ruhestörer auf die zunächst liegende preussische Hauptmaße geführt; desungeachtet erreichte der tumult noch nicht sein Ende und es sammelten sich immer neue Gruppen. Das kräftig einschreitende Militär vermochte nur mit Mühe gefährlichere Wuthausbrüche abzuwehren. Die an dem „römischen König“ vorbeifahrenden Straßen blieben bis nach 10 Uhr Abends von preussischen und österreichischen Truppen abgesperrt. (D. p. A. 3.)

Stuttgart, 2. Juli. [Verschiedenes.] Behufs Vorberathungen zur Ministerkonferenz ist am morgen der Staats-Gerichtshof einberufen. Als Mitglied desselben ist auf königliche Entschließung der Ober-Verwaltungsrat von Ege von neuem ernannt worden. — Der Herzog Alexander von Württemberg, Bruder Ihrer Majestät der Königin, ist wieder von hier abgereist. (D. p. A. 3.)

Aus Baden, 2. Juli. [Uebungslager.] Von Karlsruhe wird geschrieben: Schon haben wir ein kleines Lager von badischen Truppen in unserer Nähe, es wird auch jetzt für ein preussisches Truppenkorps ein Lager abgesteckt und zwar ebenfalls in unserer unmittelbaren Nachbarschaft, bei dem nur eine Stunde entfernten Blankenloch. Ueber Stärke und Zweck des Lagers ist noch nichts bekannt; vielleicht und wahrscheinlich ist es nur zu größeren militärischen Uebungen bestimmt.

Dresden, 3. Juli. [Offizielle Erklärung.] Die Deutungen, welche der Besuch Sr. Majestät des Königs von Sachsen am preussischen Hofe Seiten einiger Organe der Presse erfahren hat, dürften jedenfalls voreilig sein. Als der König die Einladung zum Fürstentum in Berlin in Betracht der politischen Stellung Sachsens ablehnen mußte, lag schon der Wunsch nahe, dieser Ablehnung jeden Anschein einer andern als politischen Meinung durch einen Beweis persönlicher Aufmerksamkeit zu entziehen. Dieser Wunsch wurde in Folge des besondern Besuchs an den Tag zu legen. Es wird daher nur allseits als erfreulich angesehen werden können, daß das freundschaftliche Verhältnis unseres Königs zu dem preussischen in der Weise, wie man dies von der bekannten Persönlichkeit unseres Königs nicht anders erwarten kann, nur auf das ungünstigste erhalten und fortgeführt wird, und es läßt sich an die Fortdauer dieses Verhältnisses am ehesten die Hoffnung einer Verständigung der Regierungen knüpfen. (Leipz. 3g.)

Hannover, 4. Juli. [Ein holsteinischer Abgesandter.] Wie vernehmen aus sicherer Quelle, daß zur Zeit ein Gesandter der Statthaltertschaft von Schleswig-Holstein hier verweilt, um für sein bedrängtes Land einen wirksamen Rückhalt zu gewinnen. (3. f. M.)

Schleswig-Holsteinische Angelegenheiten.

Aus dem Holsteinischen, 3. Juli. Der erste der geheimen Artikel vom 10. Juli 1849, den man noch für praktisch erheblich hält, hat gar keine Bedeutung. Die Herzogthümer haben sich dem Waffenstillstande faktisch gefügt, haben die Feindseligkeiten nicht wieder aufgenommen, es läßt sich also nichts gegen sie vorbringen. Preußen hat seine Offiziere schon zurückgeworfen. Was den deutschen Bund betrifft, so ist dieser durch die Bundes-Central-Kommission vertreten; sie aber hat die preussische Konvention nicht anerkannt und kann demnach gegen Holstein einschreiten nicht bewegen werden. Die Bundes-Central-Kommission hat eben so sich geweigert, den Baron v. Bülow anzunehmen, wie dieses General v. Radomski mit voller Konsequenz durchführte. Was die österreichische Bundesversammlung, die diesen Baron zugestanden, beabsichtigt, ob sie, unbekümmert um die Bundesbeschlüsse vom Jahre 1846 und 1848, Holstein besetzen lassen will, wissen wir nicht; sie hat aber noch keine rechtliche Macht und keine Mittel, um

Erektionstruppen nach Holstein zu schicken. Auf den Artikel I. kann man sich in Kopenhagen nicht berufen, weil die Eventualitäten, auf welche er sich bezieht, nicht eingetreten sind, noch eintreten werden. Holstein wird seinerseits nicht den Angriff zuerst unternehmen: es überläßt dieses den Dänen. (D. C.)

Kiel, 3. Juli. Bis zum 6. d. M. soll die ganze schleswig-holsteinische Armee in ihrer vollen Kriegsstärke kampfgereift dastehen; es befinden sich bei jetzt nur noch 4 Bataillone in Glückstadt, Wandsbeck, Altona und Elmshorn, die täglich Marschordre nach dem Norden erhalten; alle übrigen Truppen befinden sich bereits in und um Rendsburg.

Die Wahlen zur Landesversammlung sind im südlichen Schleswig sämtlich vollzogen, nördlich der Demarkationslinie sind bis jetzt nur 4 Wahlen zu Stande gebracht, wobei der Herzog von Augustenburg gewählt, und hofft man noch einige später angeordnete durchbringen zu können; es sind hier viele aus dem Norden Schleswigs angekommen, welche aus Furcht vor Inhaftierung aus Sadersleben, Apenrade und Flensburg, wegen Theilnahme an der Wahlhandlung, sich entfernt haben. (D. Ref.)

Rendsburg, 3. Juli. Ob für die nachschleswiger Dänemark oder Schleswig-Holstein am meisten Anziehungskraft hat, zeigt sich dadurch, daß in Zeit von acht Tagen eine große Anzahl Militärpflichtige jener Gegend sich hier freiwillig gestellt haben, die sich des landesverwärtlichen Verbots wegen förmlich hierher haben durchsetzen müssen. Ein klarer Beweis der Sympathie für Schleswig-Holstein. (W. 3.)

Flensburg, 3. Juli. Ein hiesiges Schiff hat in diesen Tagen umweh Bornholm die russische Flotte passiert, welche gerade in vollem Manövrieren war. Landtruppen sind am Bord dieser nicht zu erblicken gewesen. (W. 3.)

Kopenhagen, 2. Juli. Zu der Nachricht, daß in London ein Protokoll der Großmächte England, Rußland und Frankreich unterzeichnet worden sei, worin der dänische Gesamtstaat von diesen Mächten garantirt worden sei, bemerkt Faderland, es könne aus zuverlässiger Quelle versichert, daß das Protokoll noch nicht unterzeichnet sei, obgleich dies allerdings sehr bald geschehen würde.

Heute ist noch eine zweite russische Fregatte auf der hiesigen Rade angekommen. (Ref.)

Kopenhagen, 3. Juli. Diesen Morgen kam der Kammerjunker, Departementssekretär Duquade, mit dem Dampfschiffe Schleswig von Travemünde an. Hier verläutet, ist derselbe Ueberbringer der ungeliebten erwarteten Friedensbotschaft (der sogenannten paix pure et simple). Hoffentlich wird der Vertrag noch heute die Genehmigung Sr. Majestät des Königs erhalten. (H. C.)

Rußland.

Von der polnischen Grenze, 3. Juli. [Verschiedenes.] Seit einigen Tagen ist an der preuß. Grenze befindlichen Kosaken und andern Militärs höhere Orts unterstellt worden, über die Grenze nach Preußen hinüberzugehen. Sie können zwar in ihren Geschäften und andern Angelegenheiten aus dem Civilstande hinübergehen, doch sie selbst erhalten zu diesem Behufe keinen Urlaub. Man spricht, daß dieses Verbot aus diesem Grunde erlassen worden sei, damit die russischen Militärs bei ihrer Anwesenheit in Preußen nicht etwa politische Gespräche mit andern möchten. Auch bei den an der Grenze stationirten Straznik's will man eine gewisse Strenge vormalen lassen. Vom 1. d. Mts. sind auf der Grenzlinie von Herby bis Niesbora sämtliche Straznik's mit ihren Nothtragnis's und Muthwep's (Aber-Grenz-Kontrollanten) versetzt worden; und die meisten von ihnen haben ihre neuen Stationsörter (Liken) in einer Entfernung von 20 Meilen und noch darüber angewiesen erhalten. Diejenigen Straznik's jedoch, die mit ihren gegenwärtigen Stationsorten zufrieden waren, haben ihre Frauen und Sachen dafelbst zurückgelassen, und hoffen nach Verlauf von längstens einem Monate wieder in ihre alten Stellungen zurückkehren zu können. Sie meinen, da drüben, wenn auch streng verfahren wird, ließe sich dennoch dabei schon noch etwas machen. Dagegen behaupten sie, daß den Aspiranten für Grenzposten der Eintritt erschwert wird, da man davon spricht, daß die Zollschranken zwischen Polen und Rußland aufgehoben werden sollen, und somit viele Straznik's überflüssig würden. — Auch das Gerücht von Errichtung eines Königreichs Polen und der Einsetzung des Thronfolgers Alexander zum Regenten desselben, erhält sich noch. Sonst herrscht in jeder andern Beziehung die in Polen gewöhnliche russische Stille.

Oesterreich.

Wien, 4. Juli. [Centralisation oder Föderation?] Das Aftenbüchel, welches der Ban Jellachich seinem Volke nach langer Krennung als Angebinde überbrachte, verbietet ein genaueres Eingehen auf diese Erlasse, Verordnungen und Patente, weil sie die Bestrebungen unserer Regierung klarer darlegen, als dieses bis jetzt geschehen ist, und diese so nebst dem lokalen Interesse ein noch weit höheres, allgemeines darbieten. Centralisation oder Föderation; in diesen beiden seit 2 Jahren so vielfach umhergeschleuderten Schlagworten liegt auch heute noch die Lebensfrage für Oesterreich, die Möglichkeit oder Unmöglichkeit der kräftigen, dauernden Befand der aus blutigen Kämpfen hervorgegangenen Monarchie. Das Oesterreich von heute ist ein Provisorium, durch eine immense Armee, durch Ausnahmezustände gehalten. Niemand in Oesterreich, vom farresten Absolutisten bis zum Umstürzler brüthen Revolutionäre glaubt, daß dieser heutige Zustand ein dauernder sein kann. Die mit jedem Tage größer werdende Entwerthung der Valuta, das Anwachsen des Deficits und in dessen Folge der Staatsbankrott muß auch den Gläubigern an dem materiellen Fortbestande dieses Oesterreichs zweifeln machen. Oesterreich wird und muß aus diesem Provisorium der rohen Gewalt treten und eine definitive Gestaltung anstreben. Ein einziges, ein centralisirtes, nach französischem Aufsatze geformtes Oesterreich ist das Ideal unserer Staatskünstler; den so ganz verschiedenen österreichischen Verhältnissen, der so vielgestaltigen bunten Zusammenfassung dieses Staats wollen sie durchaus nicht Rechnung tragen, oder vielmehr, sie wollen diese durch ein Machtwort, durch eine gewaltthätige Amalgamierung besiegen. In der papiernen Verfassung von Dalmat wurde die Centralisation als politischer Leitzug hingestellt, ein ungetheiltes, einheitliches Reich war die Grundidee der Konstitutionirung Neuesterreichs; aber schon damals gingen die Forderungen der verschiedenen im Reichstage versammelten Nationalitäten wie Bleigewichte an dieser ministeriellen Idee, und die Phrasen von der Gleichberechtigung der Nationalität sollte die Bannformel sein, um diese Forderungen zum Schweigen zu bringen. Aber diese Formel, will man sie erst in Reich und Blut verwandeln, ist die Negation des Centralismus, sie fordert, daß jede Nationalität sich selbstständig entwickle, daß sie in ihrem Hause zur vollen Geltung komme; sie fordert also die vollste nationale Selbstständigkeit, sie will, daß das Band, welches sie mit dem Centralstaate verbinde, nur locker sei und in keiner Weise ihre Entwicklung hemme. Die praktische Gestaltung dieses Neuesterreichs ist darum auch schwerer, als es die Verfasser der Dmäger Konstitutionsurkunde wohl anfangs glaubten. Ein volles Jahr dauerte es, bis die Verfassungen einiger Provinzen die ministeriellen Verordnungen verlassen konnten. Mit dem Beginn dieses Jahres erschienen die ersten dieser Landesstatute und zwar für die am Reichstage vertretenen Provinzen mit Ausnahme von Galizien, also für jene Provinzen, die zum großen Theil deutsche Bevölkerung enthalten. Die Landesstatute hielten die Centralisationsidee aufrecht, aber es konnte dieses selbst in diesen der Centralisation am meisten günstigen

zung. Einige auf die Feiern bestellte Stellen riefen einen Sturm von Applaus hervor. So z. B. die Worte, die Wilhelm im zweiten Akte: „Ueber Preussens Könige, wenn sie von Gefahr bedroht werden, wachen schlafende Engel!“ — Das vom Herrn Steuer-Sekretär W. Oigt nach den Rhythmen „Ich bin ein Preusse“ verfasste Lied, von Herrn Rieger im zweiten Akte so exzellent vorgetragen, mußte auf Verlangen des Publikums wiederholt werden. — Am Ende des Stückes wurden „Alle“ gerufen. — Den Schluß der Feiern machte ein Epilog, gesprochen von Gräfin Schwellen, nebst einem allegorischen Bilde, das die betrübte Büste des Königs in Wolken zeigte, umgeben von Genien und einem in der Luft schwebenden und die Gefahr abwendenden Schutzengel. Fein. Schwellen, in schwarzweißen Farben gekleidet, wurde mit lebhaftem Beifall empfangen. Das mit vielem Geschmack und sehr sinnig gruppierte Bild mußte wiederholt gezeigt werden. Unmittelbar an den Epilog schloß sich das „Heil Dir im Siegerkranz“ an, ausgeführt von dem Orchester-Orchestrale.

Montag eröffnet Herr Grobender aus Berlin sein Gastspiel mit einer neuen Poffe von Kalisch: „Junger Plunder.“ Herr Grobender ist unserem Publikum ein lieber Gast, denn es hat ihm schon viele heitere Stunden zu verdanken; die Poffen von Kalisch stehen ebenfalls gut angeschrieben, — ein doppelter Grund also, die Aufmerksamkeit des theaterliebenden Publikums auf die Montags-Vorstellung hinzu lenken. M. K.

Breslau, 6. Juli. [Gemeindefeier.] In der hiesigen jüdischen Synagoge ward heute Vormittag zum Danke für die vollendete Gemeindefeier St. Majestät des Königs ein feierlicher Gottesdienst abgehalten. Die unteren Räume des Tempels waren von Andächtigen gefüllt. Unter den Gästen, deren Einladung wohl durch den Gemeindevorstand erfolgt war, bemerkten wir Herrn Bürgermeister Barck, Herrn Polizeipräsidenten v. Kehler, Herrn Major Neumann und zahlreiche Deputationen der kaiserlichen Behörden. — Herr Dr. Geiger hielt die Festrede. Vor und nach der Predigt wurden unter Musikbegleitung zwei Psalmen abgesungen.

Breslau, 2. Juli. [Evangelischer Verein.] Vorsitzender: Delsner. Auf eine Frage nach dem Vereinsthale hält Herr Delsner ein solches mit Nachrichten über den Verein für wünschenswert, bittet aber, die Erwähnung des Vereinsthales zu überlassen. Weingärtner macht auf die möglicherweise zu leistende Ration aufmerksam. Scholz weist in Bezug darauf auf die vielen hiesigen schon bestehenden kirchlichen Zeitschriften hin. Böhmert will in einem solchen Blatte auch andere kirchliche Stoffe behandelt wissen. Delsner wünscht es in Form fliegender Blätter und zwar halb. — Herr Delsner und Böhmert berühren einen von Richter veröffentlichten Brief von Anonymen herablassenden Briefes befragten Fragesteller. — Böhmert weist einen nach dem Ursprunge von Kain's Frau fragenden auf die Möglichkeit hin, daß der unethische Kain eine leibliche Schwester im fremden Lande geheiratet habe. — Derselbe deutet in Betreff einer Anfrage nach dem gewissen Eimen im letzten Briefe aus dem katholischen Kreise an, daß der Bericht in dieser Stelle nicht das Richtige darstelle. Es sei gesagt worden, in den konfessionellen Streitigkeiten habe ein gegen verschiedene ausweichende Meinungen kämpfendes Mitglied einen schwierigen Standpunkt. Gröger über den inneren und äußerlichen Gott: Die Heiden, selbst noch Anaxagoras und Plato, betrachteten die Gottheit als innerweltlich; der Gott der Juden erschien außerweltlich, daher die Natur gewissermaßen unheimlich, deshalb Spiegelspiele u. s. w. Im Christentum ist Beides in eine höhere Einheit verschmolzen; der christliche Gott ist in und außer der Welt zugleich. Böhmert: Gott kann nicht außerweltlich, nur überweltlich sein, als der Ursprung. Vor der Welt waren wahrhaftig bereits mehrere. Gröger beruft sich auf die Logik des Unendlichen. Kette: Den Widerspruch, der zwischen innerweltlich und außerweltlich da ist, kann auch die Philosophie nicht lösen. Er ist allgegenwärtig in der Welt, aber unabhängig von ihr; also steht er über der Welt. Er ist inner- und überweltlich. Gröger: Gott war wohl nicht lange ohne die Welt; man kann eine ewige Welterschöpfung annehmen; aber doch muß man sein Dasein einen Moment voraussetzen. Kette: Der menschliche Geist schafft Gedanken, die vom Bewusstsein begleitet sind. So ist es denkbar, daß die selbstbewussten Wesen Gottes Gedanken sind. So können Geister von Gott abgallen sein; wie sind vielleicht früher Klare Geister gewesen und sollen es später wieder werden. Weingärtner: Als Geister sind wir notwendig mehr, als bloße Gedanken. Auch giebt es gewiss noch höhere Wesen, die von Gott abgallen sind, als wir. Kette: Das Begierde schließt sie nicht aus. Böhmert: Die Menschen haben in dieser Welt kein Bewusstsein von einem Dasein und Abfall in einer früheren Welt. Welche Aussicht würde uns Dies in Bezug auf die Erinnerung im Jenseits an diese Welt eröffnen, wenn wir jene Präexistenz glaubten. (Die Stelle Joh. VIII., 58 erklärt sich durch das Wort: Gott war in Christo.) Delsner: Pantheismus und Supernaturalismus führen zu falschen Auffassungen des Gottesbegriffes. Gott ist in der Welt, d. h. Gott wirkt von innen heraus und ist höher als die Welt. Ap. 17, 28. — Nach der hierauf folgenden Mitteilung zählt der Verein gerade 600 Mitglieder und hat 98 Rthl. 7 Sgr. 8 Pf. in Kasse. Dem Schatzmeister Herrmann wird Decharge erteilt und gebankt. — Weingärtner spricht über den Bericht der letzten Versammlung des katholischen Vereins, auf Einzelnes eingehend. Nachdem Böhmert gewünscht, daß der konfessionelle Gegensatz in Disputationen und Schriften mit Gerechtigkeit geführt werde, aber nicht in den Vereinen, erklärt Weingärtner: Da der jetzige Kampf theilweise in unerquicklicher Weise geführt worden, und wir unserselbst nicht freizügig sind, so wollen wir dem katholischen Vereine das Unterlassen einer weiteren Antwort dadurch möglich machen, daß meine heutigen Worte, um dieses Grund es zu willen, nicht in den Zeitungsberichten kommen. Ist künftig Ursache da, so wird hier und auch auf anderem Gebiete gekämpft werden, so wie es Noth thut. Wie stehen übrigens allen wahrhaft frommen und religiösen Katholiken, die im Geiste der Wahrheit und Liebe denken und leben, die christliche Bruderkette. Die Versammlung stimmt bei. Da über Gröger's früheren Vortrag wegen plötzlich verurtheilter Abwesenheit dieses Bericht nicht wohl gesprochen werden konnte, äußert sich über sein Thema, Kette: Ein Rationalismus, welcher nur so weit Glaubenswahrheiten anerkennt, als der Verstand sie begriffen, wäre vermessen; aber es gar nicht zum Gegenstande des Denkens zu machen, wäre auch nicht zu billigen. Die vom christlichen Geiste erleuchtete Vernunft hat die Fähigkeit, das Überweltliche zu erkennen. Die griechische Philosophie hat es bis zur Idee eines einzigen innerweltlichen Gottes und zum Ideale des Weisens gebracht. Der Glaube erkennt, daß in Christo die vollkommene Menschlichkeit erschienen. Durch diesen Glauben empfängt das Menschengeschlecht die höhere Kraft des heiligen Geistes. Die durch ihn geklärte Vernunft kann nun wohl die spezifisch-christlichen Ideen reproduzieren. Eine solche Vernunft verwandelt den Glauben in ein Wissen, ordnet sich ihm aber unter, befreit ihn, aber protestiert nicht gegen ihn. Dieser ist unmittelbares, jenseitiges Erkennen, Weisheit dem Menschen Bedürfnis. Böhmert: Verhältnis der Vernunft zum Glauben — unbekannter Ausdruck. Göttliche oder menschliche Vernunft? Glaube, persönliche Überzeugung oder Glaubensbewusstheit; die menschlich geklärte Vernunft ist an der rechten Erkenntnis der christlichen Glaubenslehren gebunden. Der heilige Geist, willig aufgenommen, läutert sie zu Vorurtheilen und führt sie so zur rechten Erkenntnis; der keine Schranken zu sehen findet. Der heilige Geist nimmt den ersten Platz ein, die Vernunft den zweiten, der Verstand den dritten. — Jeder Glaube schließt ein Denken ein; nur kommt das vernünftige Denken in einer Form des Glaubens mehr zu seinem Rechte, als in der anderen. Delsner: Wo Vernunft und Offenbarung zusammenstreffen, da ist die Wahrheit. Alles Andere nach beiden Seiten hin ist Unethisches. Der Gedanke der Einheit im All ist die Aufhebung des Gegenwärtigen. Gott, der Schöpfer der Welt, der Erhalter der Menschheit, offenbar sich in allen Weltgealtungen, in der Erscheinenden und in der geistigen; so also Offenbarung und Denken nicht gegen, sondern für einander.

Breslau, 6. Juli. [8. Sitzung des Schwurgerichts.] Der Geschworne Knoch erhält zeitweiligen Urlaub; an Stelle eines der ausgeschiedenen Geschwornen tritt Herr Kommerzienrath Ruffer in das Kollegium ein.

Erster Untersuchungsfall wider die Gebrüder Koller, wegen Verdrüsslichkeit gegen einen Forstbeamten. Das Schwurgericht bildet sich aus den Herren Peters, Heider, Andersohn, Bock, Winkler (Maurermeister), Winkler (Schlösser), Lubiße, Seym, Gaele, Kuntze, Kuster. Die Angeklagten sind geständig, daß der kgl. Hüttenhütten-Inspektor sie bei einem Holzdiebstahl im Klein-Kreuzer Forst betrogen habe. Doch stellen sie entschieden in Abrede, sich dem Beamten thätlich widergesetzt zu haben. Der jüngere, Johann Koller behauptet, er habe den Jäger nur leise abgewehrt, als dieser ihm und seinem Bruder die Säge entreißen wollte. Das Verbrechen des Hüttenhütten-Inspektors erachtet, daß Johann Koller nicht nur Widerstand geleistet, sondern auch Gewalt an der Person des Forstbeamten zu üben versucht habe. — Der ältere, Karl Koller verhält sich neutral. Von den Geschwornen wurde Johann Koller für schuldig, Karl Koller für nichtschuldig erachtet. Der

Gerichtshof verurtheilte den ersten zu Amonatlicher Einweisung in eine Strafstation. Karl Koller wurde freigesprochen.

Zweiter Untersuchungsfall wider die Tagelöhner Benck u. Leichgräber wegen großen gemeinen Diebstahls. Leichgräber, der schon einmal wegen eines kleinen Diebstahls bestraft ist, gesteht, daß er in der Wohnung des Kaufmanns Ziesler (Albrechtsstraße 7) eine Zuckerdose und Zuckerringe im Werthe von 20 Thalern aus einem Glaschrank genommen, und bis in den unteren Stock getragen habe, wo er die Gegenstände, da er sich verfolgt sah, von sich warf. Die Zuckerdose seines Mitangeklagten leugnet er hartnäckig, und behauptet, denselben gar nicht zu kennen. Benck äußert sich in ähnlicher Weise. Auch er will von dem ganzen Hergange der Sache nichts wissen. Doch lassen sich die Angeklagten grade in Bezug auf diesen Punkt erhebliche Widersprüche zu Schulden kommen.

Es werden 6 Belastungszeugen vorgeführt. Das wichtigste Zeugnis ist das der unerschütterlichen Zeugin. Sie hat zwei junge Leute in der Wohnung ihrer Dienstverrichtung bemerkt. Einer stand auf der Thürschwelle, während der Andere das Silbergeschloß entriegelte. Beide ergriffen die Flucht, wurden jedoch auf den Ruf der Zeugin verfolgt und eingeholt. Heut vermag Zeugin die Angeklagten nur noch als diejenigen zu rekonstruieren, die sie von dem Hausanhang als die Diebe vorgestellt wurden. Ob sie wirklich die Täter seien, und wer von ihnen in diesem Falle den eigentlichen Diebstahl verübt, weiß die Zeugin nicht zu bekunden. Die Zeugen Kaufmann Schlochow, Kuster, Kellmüller, Polizeileutnant v. Zeuner und verehrl. Ziesler erklären, daß die Angeklagten als Diebe verdrüsslich, unmittelbar nach vollzogener That eingedrungen, die gestohlenen Sachen aber im Hause der Zeuginen wieder aufgefunden wurden.

Da Leichgräber der That geständig ist, so fällt in Bezug auf ihn die Mitwirkung der Geschwornen aus. In Bezug auf den Angeklagten Benck, der bereits die ordentliche Strafe des dritten Diebstahls erlitten hat, werden den Geschwornen zwei Fragen vorgelegt:

1) Ist der Angeklagte schuldig, an der Entwendung beweglicher Sachen aus dem Besitze der Ziesler'schen Familie unmittelbar Theil genommen zu haben?

2) Ist er schuldig, dabei durch Handreichung, Wache halten und sonstige Hilfe geleistet zu haben?

Die zweite dieser Fragen wird bejaht. Der Gerichtshof verurtheilt den Angeklagten Leichgräber zu Amonatlicher Zuchthausstrafe; der Angeklagte Benck wird wegen Theilnahme am Diebstahl, der unter den gegebenen Umständen dem vollendeten Verbrechen gleichgestellt ist, auf Grund des § 101 mit lebenswärtiger Zuchthausstrafe belegt.

In der nächsten Sitzung (8. Juli) kommt zur Verhandlung die Untersuchung wider den Tagelöhner Dder und sechs Genossen wegen Diebstahls.

Aus der Provinz. [Feuer.] Am 16. Juni, Vormittags gegen 10 Uhr, brach in der Scheuer eines Stellenbesizers zu Nieder-Falkenhain, im Kreise Schöna, Feuer aus, wodurch diese Poffession, bestehend aus einem Wohngebäude mit Kuhstall unter einem Dache, sowie die Scheuer, und das Wohnhaus, Kuhstall und Scheuer eines zweiten Stellenbesizers ein Raub der Flammen wurde. Die Entstehungsurache ist bis jetzt noch nicht ermittelt worden, auch ergab die vorgenommene polizeiliche Untersuchung kein Resultat.

Am 23. Juni, Abends 1/2 12 Uhr, brach in dem Wohnhause des Müllers zu Schwenhau im Kreise Vollenhain Feuer aus, wodurch das Wohnhaus, Scheuer und Stallung gänzlich niederbrannten. Bei dem schnellen Umsichgreifen des Feuers konnte nur sehr wenig gerettet werden, und der dadurch verursachte Schaden wird auf 1200 Rthl. geschätzt. Die Entstehung dieses Feuers ist bis jetzt nicht bekannt, aber die Vermuthung vorhanden, daß dasselbe durch ruflose Hand angelegt worden ist, obgleich Verdachtsgründe nicht obwalten.

Am 25. Juni, früh um 2 Uhr, brach in dem Stallgebäude des Kretschmers zu Halberndorf im Kreise Vollenhain Feuer aus, wodurch dessen Wohn- und Wirtschaftsgedäude eingeschmört wurden. 2 Zugschalen, 4 Kühe, 3 Kalben, 3 Schweine und 2 Ziegen kamen in den Flammen um, und fast sämtliche Hausrathgegenstände, Betten und Kleidungsstücke, sind bei dem schnellen Umsichgreifen des Feuers mit verbrannt. Der dadurch verursachte Verlust wird auf 1800 Rthl. angegeben. Auch dieses Feuer scheint nach allen obwaltenden Umständen durch frevelhafte Hand angelegt worden zu sein.

Am 26. Juni, Abends um 11 Uhr, brach in Chrummütz, Kreis Döbeln, bei dem Scholzen Feuer aus, wodurch dessen Wohn- und Auszugshaus nebst Stallung eingeschmört wurde, und nach Verlauf von drei Stunden brach bei dem Viktualienhändler daselbst ein zweites Feuer aus, wodurch dessen Wohngebäude und Stallung, sowie die Wohngebäude und Stallung eines Gärtners niederbrannten. Wie dieses Feuer entstanden, ist bis jetzt nicht ermittelt. Ein Pferd kam in den Flammen um.

Am 2. Juli, früh in der 7ten Stunde, brach in Rabmannsdorf im Kreise Löwenberg beim Scholtiseibesser Feuer aus, wodurch die Scholtisei, bestehend aus einem Wohngebäude nebst Stallung, einem Wirtschaftsgedäude, zwei Schuppen mit bebauten Getreidevorräthen, der Schaffall und sämtlichen Heusfutter ein Raub der Flammen wurden. Außerdem sind sämtliche Wirtschaftsgedäude, Betten und Kleidungsstücke, sowohl der Herrschaft wie der Diensthöten mitverbrannt, und nur durch die besondere Thätigkeit der Letzteren wurde das Vieh gerettet. Der dadurch entstandene Schaden beläuft sich auf 3000 Rthl. Nachdem das Feuer bereits gelöscht und keine Gefahr mehr vorhanden war, wurden sofort die Hausbewohner, sämtliches Gefährte und Arbeitsleute polizeilich vernommen, wobei sich einigermaßen Verdachtsgründe gegen das Dienstmädchen Beate Weicken, welche erst seit 8 Tagen daselbst dient, herausstellten. Mit Zustimmung der Ortsgerichte wurde dieses Dienstmädchen nachmals vernommen und gelangt dieselbe ein, daß sie des Morgens gleich nach dem Essen in die Küche gegangen, dort einige Zündfächer höher genommen, damit vorsichtig auf den Heuboden sich begeben und das dort befindliche Heu angezündet habe, und zwar aus dem Grunde, weil ihr die Arbeit zu schwer und es ihr da nicht gefallen habe, sie aber auch nicht zu Hause kommen dürfte. Dieselbe wurde sofort verhaftet und der Staats-Anwaltschaft zur weiteren Untersuchung überliefert.

Aus dem Deutheuer Kreise, 6. Juli. [Aus der Zeit der Mobilmachung.] Es ist vielleicht manchem Ihrer Leser noch erinnerlich, daß vor einiger Zeit, so ziemlich zur Uebernahme aller Einwohnerklassen, die Kriegsdienstmänner durch unser Land ging. Festungen wurden armirt, Truppenteile mobil gemacht. Auch unser Kreis war dazu bestimmt, die Vortheile einer Mobilmachung kennen zu lernen. Unter Androhung furchtbarer Strafen wurden die Besitzer von Pferden gezwungen, diese zur Stellung zu bringen. Man nahm, was man brauchte, und wenn man in jenen Tagen von einer besondern Unzufriedenheit nichts spürte, so hatte dies seinen Grund darin, daß die Kommission leidliche Preise gestellt hatte; diejenigen, die ihrer Gespanne leibig geworden waren, erinnerten sich gleichgültig an die für kriegerische Rüstungen bestimmten 18 Millionen, und der Bauer, dem man sein Pferd zum Pfluge gespannt hatte, tröstete sich mit der nahen Aussicht, sich mittelst des erhaltenen Taxpreises, in den Besitz neuer Spannkräfte setzen zu können. 5. Tage 5 Wochen sind nun in's Land gegangen — und noch hat Niemand einen Pennig erhalten. — Ich höre, daß der Landrath des Kreises alles Mögliche für die Beschleunigung der Sache gethan hat, daß sie aber einzig und allein an einigen bürokratischen Bedenlichkeiten des Ministeriums hängen geblieben ist. Auf diese Weise wird man die Mobilmachung des Volkes an den patriotischen Bestrebungen seines Souveräns nicht erreichen.

Riegis, 5. Juli. [Gesang.] Gestern ist zum ersten Male für diesen Sommer der hiesige Volksgesangsverein in Verbindung mit der Liedertafel unter Direktion des Akademie-Gesangs-Lehrers Herrn Reber in die Deffentlichkeit getreten, und hat sich dadurch den Dank und Beifall eines zahlreich versammelten Publikums erworben. Herr Reber, welcher in jüngster Zeit die in

Text und Komposition gleich originellen und interessanten Gesellschaftern von Julius Otto mit dem Volksgesangsverein und einer großen Anzahl Liebhaberinnen, denen sich auch Herr Musikdirektor Tschirch angeschlossen, einstudiert hatte, brachte gestern von Abends 7 Uhr ab dieselben bei freiem Eintritt des Publikums im Garten des hiesigen Badehauses zur Aufführung. Hinsichtlich des Gesanges fühlen wir uns zu dem Ausspruche veranlaßt, daß derartige Lieder hier in Riegis noch niemals besser exekutiert worden sind. Die Einsätze der Chöre waren meist durchweg präzis und in ihrem Ensemble fast alle Plecen frei von derjenigen Lockerung, welche einem Chorgesang dünn und hinkend macht. Auch die Soli wurden größtentheils recht gut gesungen.

Siebsberg, 3. Juli. [Hoher Besuch.] Gestern Abend in der neunten Stunde passierten unsere Stadt Prinz königl. Hoh. die Frau Prinzessin Karl von Hessen und bei Rhein nebst hoher Familie; so auch Sr. königl. Hoh. der Prinz Albrecht von Preußen. Die höchsten Herrschaften begaben sich nach Schloß Siebsbach. (Vote.)

Landeshut, 5. Juli. Das hiesige Wochenblatt „Schlesische Eisenbahn“ wird von jetzt ab den politischen Theil eingehen lassen, weil „die Jetztzeit eine andere geworden und die Politik mehr in den Hintergrund getreten ist.“ — Wo liegt Landeshut?

Woischnitz, 3. Juli. [Ein kleiner Diebstahl.] Wie bei aller Verwahrung und angewandten Vorsichtsmaßregeln man sein Eigenthum gegen eine kleine Diebstahlhand nicht sichern kann, beweist nachstehend angeführter Vorfall. In dem an die Stadt hieselbst anstehenden Dorfe Lohna hat der hiesige Müller Ganschke seine tägliche Selbsteinnahme und sonstige Baarhaft in einen Kasten gelegt und denselben wohl verschlossen gehalten. Der Kasten, welcher am Tage nicht aus den Augen gelassen wurde, befand sich an des Müllers Bette, damit er bei Nacht nicht erschrocken werden könnte, und hat der Müller mit einem geladenen Gewehr, welches er ebenfalls an seinem Bette stehen hatte, darüber gehörig Wache gehalten. Bei diesen getroffenen Vorsichtsmaßregeln glaubte der Müller sein Geld in völliger Sicherheit zu haben. Allein er mußte bald die traurige Erfahrung machen, daß die Wachsamkeit des Diebes die des Wächters übertrifft. Der Müller, welcher an einem Tage von seinen Geschäftsmehr als gewöhnlich in Anspruch genommen wurde und sich recht müde arbeitete, verfiel in der darauf folgenden Nacht in einen tiefen Schlaf. Diesen Zeitpunkt hat aber auch der Dieb abgewartet, um sein Geschäft zu verrichten. Des Morgens ab der Müller aufwachte und nach dem Kasten hin sah, war derselbe zu seiner Bestürzung vom Bette verschwunden. Er schrocken sprang er aus dem Bette heraus, um genauer zu sehen, — aber nichts fand sich mehr vor, als das man auf dem Fußboden die Fußspuren von bloßen Füßen zwei erwachsener Mannspersonen erkannte. Bei weiteren Nachforschungen fand man den Kasten unweit der Mühle im Getreidefeld zertrümmert liegen und das Geld aus demselben herausgenommen. Alle übrigen darin befindlich gewesenen Gegenstände, als Dokumente des Müllers, Hauben der Müllerin, sogar eine blecherne Büchse, in welcher das Geld verwahrt war, wurden um den zertrümmerten Kasten herum liegen gelassen, und es mögen absichtlich die Diebe von den übrigen Gegenständen nichts mitgenommen haben, um sich nicht in irgend einer Weise zu verrathen. Ungeachtet aller angewandten Bemühungen und Nachforschungen ist man bis heute den Thätern nicht auf die Spur gekommen.

Riegis, 3. Juli. (17. Sitzung der 5. Schwurgerichts-Sitzungsperiode.) Mit dieser Sitzung läuft die 5. Sitzungsperiode des hiesigen Schwurgerichts zu Ende. Der Vorsitzende, Kreis-Gerichts-Direktor Lohse, füllt sich demnach gedungen, in einigen Worten auszusprechen, daß er vor ungefähr einem Jahre an dieser Stelle die erste Schwurgerichts-Sitzung in der Provinz Schlesien eröffnet habe, daß seit dieser Zeit das Personal der Geschwornen in den verschiedenen Sitzungsperioden 5 Mal gewechselt, daß er es rühmend anerkennen müsse, daß dasselbe zu jeder Zeit seine Pflicht zu erfüllen angetrieben wurde, und daß er sich sehr freuen könne, daß das Institut der Geschwornen im Vaterlande als eine neue Schöpfung zu der verdienten Achtung zu bringen. Er hoffe, daß auch diesmal die Herren Geschwornen einen guten Eindruck mit nach Hause nehmen würden.

Auf der Anklagebank befindet sich der Häusler Karl Gottlob Benjamin Kluge aus Rabitzsch, Eisenbrenner. Derselbe ist 54 Jahre alt, evangelisch, schon 3 Mal wegen Diebstahl in Untersuchung gewesen und bestraft, und diesmal wegen Holz-, resp. 4. Diebstahls und thätlicher Widerstandlichkeit gegen einen Forstbeamten bei Ausübung seines Amtes angeklagt. Der Angeklagte leugnet keineswegs den verübten Holzdiebstahl, bezieht aber seine an dem Forstbeamten verübte Gewalt als einen Akt der Nothwehr. Das Resultat der Zeugenvernehmung ist nicht im Stande, über die wahre Sachlage eine vollständige Gewissheit zu bringen. Dessen ungeachtet sucht die Staatsanwaltschaft die Anklage in ihrem ganzen Umfange aufrecht zu erhalten. Das Verdict der Geschwornen lautet in Bezug auf Holzdiebstahl und Widerstandlichkeit an einem Forstbeamten, jedoch unter mitbedingten Umständen, auf „Schuldig“, worauf die Staatsanwaltschaft eine vierjährige Zuchthausstrafe beantragt. Der Gerichtshof spricht jedoch, in Erwägung des Umstandes, daß nach den vorliegenden Akten der fragliche Fall nicht als 4. Diebstahl erkannt werden könne, den Angeklagten wegen dieses Verbrechens frei und verweist ihn wegen nur gewöhnlichen Holzdiebstahls vor das zuständige Gericht. Auf Grund des Verdicts wegen Widerstandlichkeit u. s. wird er zu 8 Tage Gefängnis und in die Kosten verurtheilt.

Mannigfaltiges.

— Aus Aachen wird gemeldet, daß die Tuch- und Grabelfabriken daselbst sich fortwährend im schwunghaftesten Betriebe finden, und namentlich der Export von Tuch nach Nord-Amerika außerordentlich stark ist. Auch die Maschinen-Fabrikation erholt sich immer mehr von ihrer durch das Jahr 1848 herbeigeführten Lähmung. (C. C.)

— Die königl. Akademie der Wissenschaften bezieht gestern in hergebrachter Form die Gedächtnisfeier zu Leibnizens, ihres Gründers, Ehren. Der beständige Sekretär der philosophisch-historischen Klasse der Akademie, geh. Rath Professor Dr. Bach hielt eine Rede, in welcher namentlich die Bezüge auf die hiesig stattgehabte Jubelfeier der Mittelalters-Alexanders v. Humboldt und die Bemerkung Anklage fanden, wie bedeutungsvoll für die Stellung Preussens, als des „Staates der Intelligenz“ es sei, daß das Jahrestag der Monarchie mit dem der Akademie der Wissenschaften fast zusammenfalle. An die Rede schloß sich die Publikation einer Preisaufgabe durch den zweiten Sekretär, Professor Zendenburg, und Vorträge der beiden im Laufe des letzten Jahres neu aufgenommenen Mitglieder, des berühmten germanischen Rechtslehrers Professor Homeyer und des Archäologen Professor Lepsius.

Während der letzten Wochen sind in Berlin selbst mehr als in aufstrebender großer Zahl vorgekommen. Die „Allg. Gerichts-Zeitung“ findet den Grund dieser beunruhigenden Erscheinung in der gegenwärtigen Jahreszeit, namentlich aber in der anhaltenden Hitze. (C. B.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 6. Juli. [Wochenbericht.] Unser Getreidemarkt hatte in dieser Woche an Lebhaftigkeit nicht gewonnen; die Zufuhren blieben zwar nur mittelmäßig und die Kaufkraft war mit jedem Tage matt zu nennen, allein der Wasserstand der Oder wird mit jedem Tage schlechter, wodurch unsere Speculanten mühslos unsere Getreidepreise trotz der guten Meinung weichen müssen. Schon heute haben wir die unangenehme Stimmung spürbar und es mußten Käufer von Weizen ihre Forderungen ermäßigen, wenn sie Verkäufe bewirken wollten. Während nicht unsere Konsumenten so manche Partien aus dem Markte genommen und vorzügliche Sorten über Noth bezogen haben, so wäken wir wohl in dem Preise noch mehr zurückgegangen. Roggen hat sich in dieser Woche wenig verändert, Gerste wird noch zum Verlande gekauft bei unveränderten Preisen, dagegen ist es mit Hafer mitten in dieser Woche stiller gewesen, weil die Zufuhren größer als die Kaufkraft

war. Es galt heute weisser Weizen 40 bis 56 Sgr., gelber Weizen 39 bis 54 1/2 Sgr. Roggen 25 1/2 bis 29 Sgr., Gerste 19 bis 22 Sgr., Hafer 17 bis 19 Sgr. und Kuchersaat 24 bis 29 Sgr. Die Anerbietungen von Delfaaten mehrten sich, die Frage dafür ist eine gute, und es ist in dieser Woche zu eher steigenden Preisen, alles was angeboten wurde, bezahlt worden. Es galt demnach Rapz 71 bis 75 und 76 Sgr. Winter-Rapz 68 bis 72 und 73 Sgr., und Ackerl 72 bis 74 Sgr. 160 Bispel von Rattibor im August oder September abzuladen, wurden für hier 64 Thlr. begeben. Es zeigen sich für Delfaate viele Käufer, glauben also, daß dieselben sehr gut verkauft werden, sobald der Landmann eher Zeit zum Dreschen, und um so mehr zum Markte bringen wird.

In Kleesaat fand kein Geschäft statt, und wir müssen vorläufig darauf verzichten, bis von neuem einiges von weißer Saat an den Markt kommen wird.

Von Spiritus wurde heute mehreres 6 1/2 Rthl. verkauft, Inhaber zeigen sich nun zurückhaltender, daher wir wohl bei den geringen Zufuhren eher höher gehen können.

11 Rthl. loco ist der Handel sehr bestränkt, und es wird dafür 11 Rthl. gefordert, dagegen ist es auf Lieferung pro Herbst angenehmer, und es wurde mehreres 10 1/2, bis 10 3/4 Rthl., so wie raffiniertes Del auf dieselben Termine 10 1/2 und 11 Rthl. begeben.

Stark macht sich Knapp, Inhaber treten nicht an den Markt, Käufer würden für loco Baare 4 Rthl. 11 Sgr., sub Kleinig 4 Rthl. be-willigen.

E. Die bevorstehende Ernte.

Aus dem Süden von Deutschland berichtet man bereits günstig über den Ausfall der diesjährigen Ernte. Auch aus Ungarn gehen gleiche Nachrichten ein, obgleich bei diesen bemerkt wird, daß es nicht im ganzen Lande gleich sei, ja daß viele Striche kaum einen mittlern Ertrag haben werden. In den Karpathen, so heißt es in diesen Berichten, herrscht große Noth, weil dort die vorjährige Ernte nicht allzu reichlich gewesen, vornehmlich aber, weil wegen der unregelmäßigen Zustände des Landes es dort gänzlich an Erwerb fehle. Eigenthümlich ist, daß der Most am Getreide, über den wir bei uns so sehr zu klagen haben, sich auch dort gezeigt hat, und daß man deshalb über lückige Weizen und schwache Schüttung klagt. Leider ist die Befürchtung nur zu begründet, daß es bei uns, sobald wir die Ernte werden eingebracht haben, nicht besser, wo nicht noch schlimmer sein werde. Im Jahre 1846 glaubte man bis in den August nicht an den großen Rückschlag, den das Korn geben könne, bis man erst allgemein anfang zu zweifeln und nun den Schaden gewahrt wurde. Es wird vielen eben so erinnerlich sein, wie mir, daß in jenem Jahre schon vor der Ernte sich einzelne Stimmen besorglich vernahmen ließen, die aber nicht beachtet, sondern gar bald zum Schweigen gebracht wurden von Nachrichten über außerordentlichen Stand der Früchte. Noch wichtiger könnte ich einen Bericht aus damaliger Zeit vom Rheine anführen, wo man angab, wie viel Halme und Ähren aus einem einzigen Korn gemachsen und welch eine Summe von Körnern jede Acker gehabt habe. Und gerade aus jenen Gegenden erhalten die ersten und lauteften Klagen, als man endlich die Ernte eingebracht und sich von ihrem Jahrgang überzeugt hatte. Gehe der Himmel, daß es nicht dies Jahr ähnlich kommen möge. Auf alle Fälle wird der Roggen, mit wenig Ausnahmen, weit hinter einer Mittelermte zurückbleiben. Für den Weizen ist weniger zu beforgen, und auch die Gerste sieht sich besser aus, als vergeblich an vielen Orten förmlich. Den Safer hat der Most auf großen Strecken gänzlich überflüthet, und wenn die Folge hieraus eine ähnliche ist, wie vor etwa zwölf Jahren, so wird er in Qualität sehr schlecht und in Quantität sehr wenig lohnend sein. Sehr gut zeigen sich bis jetzt die Erbsen, nur sind sie, wo man damit zu spät zur Bestellung kam, etwas von Thau befallen. Große Hoffnung darf man die jetzt auf die Kartoffeln stellen und bis zur Stunde spürt man noch wenig oder nichts von der Krankheit, selbst auch an den Frühforten nicht, wo sie sich zeitlich immer zuerst zeigt. Weizen sie gut und wachsen sie immerfort so freudig, wie bis jetzt, so werden sie viel, wo nicht das meiste zur Entscheidung über die Getreidepreise beitragen. Denn im Jahre 1846 mißrathen sie bekanntlich völlig.

Breslau, 6. Juli. [Wollbericht.] Wir hatten es in dieser Woche nicht so lebhaft im Wollgeschäfte, als in der vorigen und können nur von dem Verkauf einiger Partien russischer Einfuhrwollen in den hiesigen Berichten berichten. Diese Wollen hatte man vor dem Wollmarkt zu hoch gehalten und wollte sie nicht anders, als zu einigen und 60 Rthl. verkaufen, was wie natürlich sich als nicht preiswürdig herausgestellt hatte. Nun, da sich ein richtiges Verhältnis geltend gemacht, werden diese Qualitäten sehr verkauft und es dürften sich wohl keine so große Quantitäten, als vor dem Markte anhäufen. Als noch verkauft können wir anzeigen, schlechte Merinos von 80—92 dergleichen Böden von 55—67, so wie polnische Auswuchs von 44—51 Rthl. Die Zufuhren aus dem königlichen Polen sind, wenn auch nicht unbedeutend, doch nicht so groß, als im vorigen Jahre um dieselbe Zeit und dies hauptsächlich nur deswegen, weil ein bedeutender Theil der von hiesigen Speculanten kontrahierten Wollen auf dem Warthauer Markte an polnische und russische Fabrikanten verkauft worden ist. Bei allem dem wird es uns an einer guten Auswahl nicht fehlen, und wir werden, da sich die Preise mehr geregelt haben, allen Anforderungen der Fabrikanten und Händler entsprechen können. (Bresl. Handelsbl.)

Wesh-Wagner-Markt, 2. Juli. In Schafwolle wird seit gestern bedeutend gehandelt, und von dem zu Markte gebrachten Quantum von 25—30,000 Sentnern ist wohl schon der 4. Theil verkauft. Am geschäftlichsten sind Mittel- und Mittels-Merinoswollen von 85 bis 96 Rthl., weniger feine Einfuhr, welche jedoch 108 bis 115 Rthl. begehren; hochfeine, so wie Jadel- und Sigajawollen fehlen. Der Einfuhr und alle Sorten Zweifach, besonders aber mangelhafte sind sehr vernachlässigt. Es wird fast durchgehend für inländ. Fabrikbedarf gekauft. — **Fressburg, 2. Juli.** Schafwolle. Die Schur ist beendet; die zeitlich gekehrte gab, vermöge der trockenen, stäubigen Witterung minder gute, mitunter schlechte Wäße, wogegen die später bei besserer Witterung geläuterte durchgehends befriedigende Wäße darbot. Fortwährend sind Annehmer zu guten Preisen auf bessere Qualitäten. — **Wien, 2. Juli.** Schafwolle. In der vergangenen Woche war das Geschäft sehr unbehelt, was vorzüglich dem sich jetzt nach dem Wäagner Markte eingehenden Verkehr zuzuschreiben ist. Von Sigaja wurden circa 500 Sentner theils nach Frankfurt, theils nach Frankreich konstatirt. — In Knoppen ist trotz der anheimten ungenügenden Nachfrage Umsatz. Die Vorräthe sind bedeutend, dennoch haben die Preise auf 8 1/2 bis 9 Rthl. pr. Sentner angezogen. (Bresl. Handelsbl.)

Nieder-Schlesische-Märkische Eisenbahn. Die Frequenz auf der Nieder-Schlesischen-Märkischen Eisenbahn betrug in der Woche vom 23. bis 29. Juni d. J. 12373 Personen und 39946 Rthl. 3 Sgr. 3 Pf. Gesamt-Einnahme für Personen, Güter- und Vieh-Transport u. s. vortheilhaft späterer Feststellung durch die Haupt-Kontrolle.

Insertate.

Bekanntmachung.

Da in der am 19. Juni d. J. im Dorotheen-Bericht stattgefundenen Versammlung der Wähler dieses Bezirks zur Wahl eines Stadtverordneten keiner der vorgeschlagenen Kandidaten die Mehrheit der Stimmen für sich erlangt hat, so haben wir einen neuen Wahltermin auf den 22. Juli d. J. Vormittag 10 Uhr im Zwinger-Saal vor unserm Kommissarius Herrn Stadtrath und Kammerer Friedeb. anberaumt, zu welchem wir die Wähler des Bezirks unter Hinweisung auf unsere Bekanntmachung vom 12. Juni d. J. hiermit einladen. Breslau, den 2. Juli 1850.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Schießwerder.

Das Königschießen, dessen Bedingungen im Schießstande aushängen, wird von Sonntag, den 7. Juli e., 3 Uhr, bis Mittwoch den 10. Juli e., Abends 7 Uhr, mit Prämien-Vertheilung am Montag den 15. Juli e., 4 Uhr, abgehalten. Die Einlage beträgt 12 Sgr., und die Prämie des Königs besteht in 72 Rthl. und einer goldenen Medaille, jeder der beiden Ritter erhält eine silberne Medaille, und die erste resp. zweite Prämie aus den Einlagen.

Freitag, den 12. Juli e., 2 Uhr, findet das Königs-mahl statt, die Tafel-Wirth zu 15 Sgr. sind bis Donnerstag den 11. Juli e., Abends, gegen Entrichtung des Preises bei dem Restaurateur im Schießwerder und bei der Rathhaus-Inspektion zu haben.

Breslau, den 28. Juni 1850.

Die Schießwerder-Deputation.

Mit einer Beilage.

Circular.

Mit dem heutigen Tage ertheile die hiesige Firma Klaus und Hoyerdt, und statte ich für das mir in derselben gethanen Vertrauen meinen warmen Dank ab.
Gleichzeitig verbinde ich hiermit die ergebene Anzeige, daß von heute ab unter der Firma:
Julius Hoyerdt und Comp.,
(mit einem stillen Theilhaber) ganz dasselbe Geschäft,
Papier - Handlung und Conto - Bücher - Fabrik
im Lokale der ehemaligen Firma Klaus und Hoyerdt, Ring Nr. 43, in unveränderter Weise und ungeschwächten Kräften weiter fortsetze.
Da mir laut Verträge die
Conto - Bücher - Fabrik
allein überlassen worden ist, und ich außerdem bereits mein Lager durch neue Zufahren schöner Papiere aus den besten Fabriken bestens komplettiert habe, so bin ich vorzugsweise in den Stand gesetzt, meine verehrten Kunden, ungeachtet und fortwährend, präcise und gut zu bedienen: ich bitte demnach dieselben, hierauf gütigst Rücksicht zu nehmen und mir das in der alten Firma so zahlreich gewordene Wohlwollen, auch auf die Neue zu übertragen, da ich stets bemüht sein werde, mir dasselbe durch strenge Richtigkeit und gute Bedienung, zu erhalten.
Breslau, den 1. Juli 1850.

Julius Hoyerdt,
Firma: Julius Hoyerdt und Comp.,
im Lokale der ehemaligen Firma Klaus und Hoyerdt, Ring Nr. 43.

Die Kunsthandlung von F. Karsch
in Breslau,
Dhlauerstraße Nr. 69,
empfiehlt in reicher Auswahl die eben so schönen als neuen:
Baxters oil coloured prints
(Englische Albumblätter in Felfarben-Druck.)

Durch mein vorgerücktes Alter und dauernde Krankheit sehe ich mich genöthigt, mein seit 36 Jahren betriebenes Geschäft niedzuliegen, wobei ich mich veranlaßt fühle, meinen hochverehrten Kunden für das mir vielfach gezeigte gütige Vertrauen meinen verbindlichsten Dank abzugeben. Ich übergebe mein Geschäft meinem früheren Lehrling und Gehilfen, dem jetzigen Sattelmacher Herrn **F. Bernhardt**, mit der ergründeten Bitte, daß mir bisher gewordene schätzbare Vertrauen auf denselben zu übertragen, welcher unter der Firma **F. Bernhardt**, vormals **G. Junghans**, dasselbe ganz in wie bis jetzt von mir betriebener Art fortführen wird.
Breslau, den 7. Juli 1850.

Georg Junghans, Regiments-Sattler-Meister.
In Folge vorstehender Bekanntmachung erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich mich hieselbst **Bischofsstraße Nr. 15**, vis-à-vis dem Hotel de Silesie, als Sattelmacher etablirt und das Geschäft des Herrn **G. Junghans** übernommen habe. Ich werde es mir zur strengsten Pflicht machen, das mir gütigst zu Theil werdende Vertrauen durch reelle Arbeit, Fleiß und Pünktlichkeit zu rechtfertigen.
Breslau, den 7. Juli 1850.

F. E. Bernhardt, vorm. G. Junghans.
Geschäfts-Eröffnung.
In Breslau, Neufeststraße Nr. 1, am Bücherplatz, habe ich eine Niederlage meiner **Zigarren- und Tabak-Fabrik**, sowie meines **Lagers acht importirter Savanna-Zigarren** am heutigen Tage eröffnet.

Dieselbe wird ganz feste Preise berechnen, welche meine hiesigen Niederlagen, sowie die in Polen befindliche, Rest. Zigarren und Tabake werden sowohl im Einzelnen, als im Ganzen daselbst verkauft und gewährt direkten Wiederverkauf den Vortheil, Fracht und Uebertreibern zu ersparen, was wohl von Belang.
Breslau, den 8. Juli 1850.
Gust. Ad. Schlesinger, Hof-Servant.

Mantillen und Mantelets
sind in bekannt größter Auswahl nach mehr als 30 verschiedenen Pariser Modellen in unserm seit Jahren bestehenden Magazin sowohl in **Sammet und Atlas**, wie auch in **Glacé, Taft und Cachemir** vorräthig.
Die Preise fest.
Gebr. Littauer,
Ring Nr. 42, 1. Trepp.

Ed. Schön in Bremen
erpedirt am 1. und 15. jeden Monats schneidende Dreimaßer erster Klasse nach **New York und Baltimore**, und sind die Gattungen in erster und zweiter Größe so wie im Anstehenden auf abtheilungsgeliefert. Auf Anfragen wird sofort jede gewünschte Auskunft ertheilt.

1500 Rthlr. à 5 pSt. zur ersten Hypothek,
auf ein ländliches Grundstück, wozu 103 Morgen Ackerland gehören, und sich die Zare auf 5000 Rthlr. herausstellt, werden sofort gesucht durch **F. Tietz**, Hof-Geschäft, 6. im 1. Stod.

Mahagoni-Pyramiden-Sourire
in schönster und größter Auswahl, empfiehlt billigt:
Das Möbel- und Spiegel-Magazin
des **Joseph Stern.**
Kupferstraße Nr. 33.

Herrschaftliche Wohnungen,
elegant und bequem, zu 6 und 5 Stuben und allen Bequemlichkeiten, mit und ohne Stallung, Wagenremise und Gartenanlage, in einer der belebtesten hiesigen Vorstädte, sind zu sehr billigen Mietzinsen zu vermieten und sofort zu beziehen. Näheres beim Unterzeichneten.
J. J. Schweizer, Neue Schweidnitzerstraße Nr. 6, im Löwen.

P. Sudenbach, Klempnermeister, wohnt
Gummler Nr. 54.
Schöne Handschuhnäherinnen finden dauernde Beschäftigung bei
F. W. Sudhoff jun.,
Bischofsstraße Nr. 7.

Geschäfts-Verkauf.
Der Ankauf eines Landgutes macht es mir nöthig, eines, mein am hiesigen Orte seit 18 Jahren mit dem besten Erfolge betriebenes Geschäft zu verkaufen: es besteht in Kolonial-Weinen und Garm-Handel, verbunden mit einer auf Zweckmäßigkeit eingerichteten Garnfabrik. Das Wohnhaus ist im Jahre 1835 neu erbaut und zum erwünschten Geschäftsbetrieb durch alle erforderlichen Einrichtungen.
Den geehrten Bewerbern werde ich durch solche Bedingungen entgegen zu kommen suchen.
Ernst Benjamin Hentschel
in Langenbielau.

Verkauf.
Auf dem Dominio Pannwitz bei Kurau stehen zwei edle Mecklenburger feckigfarbene Stuten, 7- und 8-jährig, preiswürdig zum Verkauf. Näheres beim Besitzer.

Bei einer anständigen Wittne kann ein solches Mädchen oder eine solche Frau billige und freundliche Wohnung finden. Näheres Nikolaisstraße 15 im Laden.

Sattlerer Flaschenbier,
in bester Qualität, das preisg. Danneberg-1. Sgr., empfiehlt die Handlung
Karlstraße Nr. 11.

Ein außerordentlich reizendes Geschäft, welches keine Sachkenntnis erfordert und sich auch für eine Dame sehr gut eignet, weist zum Verkauf aus **Dr. Lehrer Jacob, Karlstr. Nr. 32**, im Hofe 2 Stiegen.

Offerte.
Eine einzelne weisse Person, welche sich einem Geschäft gern widmen will, kann sofort an einem vortheilhaften und keiner Mode unterworfenen Geschäft theilnehmen, gegen eine Einzahlung von 500 bis 1000 Rth., auf Zeit oder lebenslang. **F. J. S.**, poste restante Breslau.

Zu vermieten
in Albrechts-Strasse Nr. 41, der 2e. Stod.

Zu vermieten
Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 23, an der Zäunbrücke, sind im hohen Parterre 3 Stuben nebst Subehde, auch wenn es verlangt wird Stall und Wagenplatz zu Michaelis zu vermieten.

Zu vermieten
ist Albrechts-Strasse Nr. 41, der 2e. Stod.

Bekanntmachung.
Der vom 2. M. Caro hier am 6. März 1849 auf Franz Doms u. Comp. in Breslau gezeigte, von letztem acceptirte und am 17. März 1849 an den Banquier Louis Caffé gerichtete Wechsel über 320 Rth., zahlbar am 25. April 1849, ist dem Banquier Louis Caffé in neuerer Zeit angeliefert worden.
In Folge des beantragten Aufgebots desselben wird der unbekannte Inhaber dieses Wechsels hierdurch aufgefordert, binnen 6 Monaten diesen Wechsel uns vorzulegen, widrigenfalls der Wechsel für fruchtlos erklärt werden wird.
Breslau, den 11. April 1850.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung 1.

Substitutions-Bekanntmachung.
Zum nothwendigen Verlaufe des hier sub Nr. 31 Karlestraße belegen, dem Kaufmann Ernst Christian Neumann und seinen beiden Kindern Carl Ernst und Friederike Henriette Geschwister Neumann gehörigen, auf 6319 Rthlr. 21 Sgr. 5 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf
den 9. Oktober 1850,
Sonntags 11 1/2 Uhr,
vor dem Herrn Stadtgerichtsrath v. Bogten in unserm Parteien-Szimmer anberaunt.
Zare und Hypotheken-Schein können in der Substitutions-Registatur eingesehen werden.
Zu diesem Termine wird der Cafetier Johann Gottfried Eichhorn hierdurch vorgeladen.
Breslau, den 10. März 1850.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung 1.

Jagd-Verpachtung.
Die Jagden auf den gütlichkeithaftlichen Ländereien und Forsten zu Nieder-Stepandorf, Kobelnitz und Zschandorf, Kreis Neumarkt, sollen von jetzt ab bis Ende Februar 1850 meistbietend verpachtet werden.
Zu der Licitation steht Termin auf
Mittwoch den 10. Juli d. J. Nachmittags 4 Uhr
auf dem Hirschenfale hieselbst an.
Die Bedingungen sind in unserer Dienerschaft einzusehen.
Breslau, den 3. Juli 1850.
Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Bekanntmachung.
Reinhundert und fünfzig Gentner gute hiesige Wasserkehl-Äpfel sollen im Wege der Substitution verpachtet werden. Die verpachteten Äpfel sind uns mit der Aufschrift: Äpfel zur Lieferung von Wasserkehl-Äpfeln, bis
Montag den 8. Juli d. J. Nachmittags 4 Uhr,
in welchem Termine die Eröffnung der Offerten auf dem Hirschenfale stattfinden, zuzustellen.
Die Bedingungen der Lieferung sind in der Rathshaus-Stube einzusehen und werden auf Verlangen unter Einsendung der Schreibgebühren durch Postvorschuß mitgetheilt werden.
Breslau, den 26. Juni 1850.
Die Stadt-Vau-Deputation.

Bekanntmachung.
Nach Bestimmung des Ministers für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, Herrn v. der Heydt, Grellens, vom 19. Juni d. J., soll von den künftig aufzunehmenden Studenten der Bau-Akademie nur solchen das Honorar für den Unterricht gestundet werden, welche in Folge nachgewiesener Minderbemitteltheit Stipendien beziehen oder aus öffentlichen Fonds unterstützt werden, wie mit Bezug auf die §§ 13-18 des Reglements über die Ausbildung zu dem Unterricht bei der königlichen Bau-Akademie und über die Zahlung des Honorars vom 30. September v. J. hierdurch bekannt gemacht wird.
Berlin, den 1. Juli 1850.
Der geheime Ober-Baurath und Direktor der Bau-Akademie:
Bosse.

Nachbenannte Personen, nämlich:
1) der am 3. Dezember 1784 zu Glombach geborene und seit 20 Jahren verheirathete Franz Joseph Andreas Gottschalk;
2) der am 11. April 1813 zu Wismar geborene und seit dem Jahre 1829 verheirathete Hauslehrer Joseph Johann Franz Siegel; und
3) der am 4. Juli 1791 zu Neu-Altmanndorf geborene und seit dem Jahre 1837 verheirathete Bauer Johann Bernhard Jahn,
so wie die von ihnen etwa zurückgelassenen und bekannten Erben werden hiermit auf Antrag ihrer nächsten bekannten Erben aufgefordert, sich innerhalb 9 Monaten, spätestens aber in dem
am 18. Januar 1851, Vormittags 10 Uhr,
an hiesiger Gerichtsstelle vor dem Obergerichts-Älteste Schöbe anberaunt, Termine persönlich oder schriftlich zu melden und sich gehörig zu legitimiren, widrigenfalls die genannten Personen für todt erklärt, und ihr Vermögen ihren sich legitimirenden gesetzlichen Erben zugeworfen werden wird.
Münsterberg, den 16. März 1850.
Königliches Kreis-Gericht. Erste Abtheilung.
(Gg.) Schöbe.

Notwendiger Verkauf.
Die dem Müllermeister Karl Gottlieb Ebermann gehörige, unter Nr. 55 zu Borna, Kreis Lauban, belegene Wasserfähre nebst Perennien, tarirt auf 5510 Rthlr., zufolge der nebst Hypothekenschein in der hiesigen Registratur eingesehenen Zare, soll am **21. Dezember d. J., Vormittags 10 Uhr,** an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.
Seidenberg, den 10. Mai 1850.
Königliche Kreis-Gerichts-Kommission.
Perzog.

Bekanntmachung.
Es wird hiermit bekannt gemacht, daß nach den Bestimmungen des Testaments des verstorbenen Schmiedemeisters und Senators Stephan am 27. März die Vormundschafts Angelegenheiten am 27. März 1850 geborenen Sohn Robert Matthei bis zum zurückgelegten dreißigsten Lebensjahre verlängert worden ist.
Reife, am 31. Mai 1850.
Königl. Kreis-Gericht. II. Abth.

Holz-Verkauf.
Zum meistbietenden Verkauf der in der königlichen Oberförsterei Poppelau vorräthigen Kieferbrennholz werden vor befristet Quartel 1850 in der Forst-Kanzlei hieselbst folgende Termine anberaunt:
den 9., 16., 23. und 30. Juli,
„ 6., 13., 20. und 27. August,
„ 3., 10., 17. und 24. September.
Dies wird mit dem Bemerkten zur Kenntnis gebracht, daß die Bezahlung im Termin Vormittags von 9 bis 12 Uhr an den anwesenden Kassenbeamten sofort geleistet werden muß, und die Bedingungen vor Eröffnung derselben bekannt gemacht werden.
Poppelau, den 2. Juli 1850.
Der königliche Oberförster v. Sedemann.

Für Reistenfreunde.
In 1000-1200 Exemplaren blühen circa 100 Sorten Reisten Paradiesgasse Nr. 18. **Hels.**

Druck und Verlag von Graf, Barth und Comp.

Kupferstich-Auktion.
Montag, den 22. Juli d. J. u. folgende Tage, Vormittags, von 10 Uhr an, findet zu Dresden im Marks-Auktions-Lokale, Kampffgasse Nr. 21, die Versteigerung der zum Nachlaß des Baron v. Erdensky und des Kupferstecher Berger gehörigen
Kupferstich-Sammlung
statt, worinnen sehr vorzügliche Grabstichblätter, besonders für's Bildnißfach, Radirungen, und schöne illustrirte Werke, als auch ein großer Theil **Handzeichnungen** enthalten sind.
Das genau abgefaßte Verzeichniß ist durch alle namhafte Buch- und Kunsthandlungen, und auf portofreie Anfragen bei Unterzeichnetem zu erhalten.
Dresden, im Monat Juni 1850.
Carl Ernst Sieber,
Königl. auch Stadt- u. Marks-Auktionator.

Wein-Auktion.
Am 8. d. M. Vormittags 10 Uhr sollen in Nr. 4 Dhlauerstraße
3000 Fl. Bordeaux- und Rhein-Weine
in Partien zu 10 Fl. versteigert werden. Dispositionsgut.
Wannig, Auktions-Kommissar.

Auktion. Am 9. d. M. Vorm. 9 Uhr, sollen in Nr. 42 Breitenstraße eine Partie russischer Seife, dann Möbel, wobei runde Sophas für 12 Personen, 2 Violinen, 1 Pendeluhr, 4 Wochen gehend, versteigert werden.
Wannig, Auktions-Kommissar.

Auktion. Montag, den 8. d. M. Vorm. 11 Uhr, soll ein dreijähriges gesundes Pferd, Blauschimmel Stute, auf dem Plage am Zwinger gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.
Wannig, Auktions-Kommissar.

Urania.
Montag den 8. Juli. Extra-Vorstellung:
Johannes Gutenberg.
Von Char. Birch-Pfeiffer.
Der Vorstand.

Schweizer-Haus
am Freiburger Bahnhofe.
Heute, Sonntag, den 7. Juli:
Konzert der Tyroler Sänger-Familie Schattinger.
Anf. 5 Uhr. Entree: Herren 2 1/2, Damen 1 Sgr.

Weiß-Garten.
Heute, Sonntag, den 7. Juli. Konzert, unter Leitung des Herrn Joh. Böbel.

Liebichs Garten.
Heute: Konzert der Theater-Kapelle.
Zum Tortenausschieben
auf Montag laßt ergebenst ein:
Wetzer im Blumengarten.

Fürstengarten.
Sonntag und Mittwoch: Konzert, der Breslauer Musikgesellschaft.
Zum Saalbau, Kirchplatz, Tisch- und Krebessen laßt heute nach Grundsatz a. d. D. ergebenst ein:
G. Carvens, Cafetier.

Zum Fleisch-Ausschieben und Wurst-Abendrost auf Montag den 8. Juli laßt ergebenst ein:
Kuhnert, in Pöpelwig.

Montag den 8. Juli
ladet zum Fleisch- und Wurst-Ausschieben mit der **Bolzschische**, nebst Wurst-Abendrost, freundlichst ein:
Ad. Helm,
Alt-Schelling Nr. 14.

Montag den 8. Juli geht eine leere Gelegenheit nach Warmbrunn. Zu erfragen bei
Wetzel, Mantelgasse Nr. 12.

Restauration,
Ring Nr. 15,
wird zu jeder beliebigen Zeit **a la carte** gespeist, auch empfiehlt sich dieselbe mit einer Auswahl Weine, so wie auch in landüblicher Biere und einem erst erhaltenen guten böhmischen Boakiera.
Legner.

Die Restauration,
Oberstraße Nr. 19, habe ich am 3. d. M. übernommen und bitte ein geehrtes Publikum um recht zahlreichen Besuch. Meine werthen Gäste gut und billig zu bedienen, wird mich eifrigstes Bestreben sein.
G. Rudzky.

Alexander und Komp.,
bis jetzt Kupferstichmeister Nr. 12, haben ihr Comtoir und Wohnung **Dhlauerstraße Nr. 8, Rautenplatz**, verlegt.

Dhlauerstraße Nr. 9, 3. Etage.
Lobethal's
Lichtbild-Atelier.

Selterwasser-Pulver,
(Poudre Fèvre).
Allen Anforderungen entsprechend, in seiner ausgezeichneten Güte als deutsches Produkt hieselbst bekannt, von meinen hochgeachteten permanenten Kunden vor ähnlichen Fabrikaten vorzugsweise begehrt, und dadurch zur **Superiorität** gelangt. Beständig unentbehrlich. Das Original-Paket zu 20 Flaschen Wein berechnend,
15 Sgr., 12 Packete 5 Rthlr.,
empfiehlt ergebenst
Eduard Groß
am Neumarkt Nr. 42.

Ein gut gebautes Haus, worin wenigstens 6 bis 7 heizbare Zimmer, Küche, Keller, vorhanden sind, nebst etwas Garten und fließendem Wasser in unmittelbarer Nähe, wird folglich der Termin Michaelis d. v. einem prompten Mieter, in der Dhlauerstraße Langenbielau, Peterswaldau, Leutmannsdorf, Witz-Waldersdorf, Witz-Gierdorf und Dohnsdorf belegen, zu pachten gesucht. Offerten nebst näherer Beschreibung des Hauses, des Mietzpreises und etwaigen sonstigen Bedingungen werden franco durch die Expedition des Boten a. d. Hiesengasse in Hiesberg erbeten.

Ring Nr. 47
sind freundliche Wohnungen zu dem Preise von 50 und 60 Rthl. zu vermieten und theils bald, theils zu Michaelis d. J. zu beziehen. Näheres ebenfalls bei Herrn **Adolf Hoffmann**, in Hiesberg.

Ein aut gebautes Haus, worin wenigstens 6 bis 7 heizbare Zimmer, Küche, Keller, vorhanden sind, nebst etwas Garten und fließendem Wasser in unmittelbarer Nähe, wird folglich der Termin Michaelis d. v. einem prompten Mieter, in der Dhlauerstraße Langenbielau, Peterswaldau, Leutmannsdorf, Witz-Waldersdorf, Witz-Gierdorf und Dohnsdorf belegen, zu pachten gesucht. Offerten nebst näherer Beschreibung des Hauses, des Mietzpreises und etwaigen sonstigen Bedingungen werden franco durch die Expedition des Boten a. d. Hiesengasse in Hiesberg erbeten.

Ring Nr. 47
sind freundliche Wohnungen zu dem Preise von 50 und 60 Rthl. zu vermieten und theils bald, theils zu Michaelis d. J. zu beziehen. Näheres ebenfalls bei Herrn **Adolf Hoffmann**, in Hiesberg.

Ein aut gebautes Haus, worin wenigstens 6 bis 7 heizbare Zimmer, Küche, Keller, vorhanden sind, nebst etwas Garten und fließendem Wasser in unmittelbarer Nähe, wird folglich der Termin Michaelis d. v. einem prompten Mieter, in der Dhlauerstraße Langenbielau, Peterswaldau, Leutmannsdorf, Witz-Waldersdorf, Witz-Gierdorf und Dohnsdorf belegen, zu pachten gesucht. Offerten nebst näherer Beschreibung des Hauses, des Mietzpreises und etwaigen sonstigen Bedingungen werden franco durch die Expedition des Boten a. d. Hiesengasse in Hiesberg erbeten.

Ein aut gebautes Haus, worin wenigstens 6 bis 7 heizbare Zimmer, Küche, Keller, vorhanden sind, nebst etwas Garten und fließendem Wasser in unmittelbarer Nähe, wird folglich der Termin Michaelis d. v. einem prompten Mieter, in der Dhlauerstraße Langenbielau, Peterswaldau, Leutmannsdorf, Witz-Waldersdorf, Witz-Gierdorf und Dohnsdorf belegen, zu pachten gesucht. Offerten nebst näherer Beschreibung des Hauses, des Mietzpreises und etwaigen sonstigen Bedingungen werden franco durch die Expedition des Boten a. d. Hiesengasse in Hiesberg erbeten.

Im Verlage von **G. Raabe** in Oppeln ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen, in **Breslau durch Graf, Barth und Comp.:**
Die jetzt geltenden

polizeilichen Straf-Verordnungen
im Bezirk
der königl. Regierung zu Oppeln.
Im Auftrage der königl. Regierung zu Oppeln zum amtlichen Gebrauche zusammengestellt von
L. Sach, königl. Regierungsrathe, gr. 8. 1. 1. Aufl.

Im Verlage von **Graf, Barth u. Comp.** in Breslau und Oppeln ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Nachweisung
der im Bezirke der königl. Regierung zu Breslau geltenden
landespolizeilichen Straf-Verordnungen
mit auszugswiesiger Angabe ihres Inhaltes.
Auf Veranlassung der königl. Regierung zusammengestellt.
S. geh. 6 Sgr.

Inhalt: I. Religions- und Unterrichts-Polizei. II. Ordnung- und Sitten-Polizei. III. Press-Polizei. IV. Post- und Fernschreiben-Polizei. V. Allgemeine Sicherheits-Polizei. VI. Polizei gegen Unglücksfälle. VII. Feuer-Polizei. VIII. Bau-Polizei. IX. Deichs, Strom-, Schiffahrts- und Wasser-Polizei. X. Medizinal- und Sanitäts-Polizei. XI. Landwirthschaftliche Polizei. XII. Ader-Polizei. XIII. Gewerbe- und Handels-Polizei. XIV. Begeh- und Straßen-Polizei. XV. Eisenbahn-Polizei. XVI. Militär-Verwaltung. XVII. Forst- und Jagd-Polizei.

Bei **Graf, Barth und Comp.** in Breslau und Oppeln ist zu haben, in **Brieg bei J. F. Ziegler:**
Alphabetisch-statistisch-topographische
Uebersicht der Dörfer, Städte, Flecken
und anderer Orte der

königlich preussischen Provinz Schlesien,
nebst beigefügter Nachweisung von der Einteilung des Landes nach den Bezirken der drei königlichen Regierungen, den darin enthaltenen Fürstenthümern und Kreisen mit Angabe des Flächeninhalts, der mittleren Erhebung über die Meeresfläche, der Bewohner, Gebäude, des Viehstandes u. s. w.; verfaßt von
J. G. Rie.
64 Bogen. Ver. 8. Kartont. 2 Rthl. 5 Sgr.

Bei **Graf, Barth und Comp.** in Breslau und Oppeln ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Daniel's freundliche Stimmen an Kinderherzen,
oder Erbauungen zur Gottseligkeit für das junge Alter, in Erzählungen, Liedern und Bibel-Bräuden. Zusammengesetzt nach den vier Jahreszeiten für Schule und Haus.
1te Auflage. 8. broch. Mit Kupfer. 15 Sgr.

Unser gut assortirtes Lager von
Schriften für Buchbinder u. Handdruckereien
empfehlen wir zu billigen Preisen und können Probe-Abdrücke der Schriften gegen frankirte Briefe gratis entgegen genommen werden.
Graf, Barth und Comp. in Breslau, Schriftgießerei.

Um öfteren Nachfragen zu genügen, haben wir **Monat- und Datum-Stempel** für Aemter, in Zahlen von 1 bis 31 zusammengefaßt, anfertigen lassen. Der Satz derselben ist gegen frankirte Einsendung des Betrags von 15 Sgr. zu haben bei
Graf, Barth u. Comp. in Breslau.

Klosterstraße Nr. 1a im ersten Stod eine Wohnung von 6 Stuben, mit und ohne Stallung, bald oder Termin Michaelis zu vermieten; ferner im 3ten Stod ein Quartier von 3 Stuben zu Michaelis zu beziehen. Das Nähere bei dem Kaufm. **Beer** das. zu erfahren.

Klosterstraße Nr. 81
ist im ersten Stod eine Wohnung von zwei Stuben, Küche nebst Subehde, wie auch eine Lichter-Vertheilung, zu Michaelis zu vermieten.
Zu vermieten und Michaelis zu beziehen Junferstraße 36, nahe dem Bücherplatze, der erste und 2te Stod und eignet sich der erste Stod besonders zu einem Verkaufs-Lokal. Näheres Ring Nr. 16 im Comtoir.

Zu vermieten
Michaelis Breitenstraße Nr. 15 eine Wohnung im zweiten Stod:
a. 5 Zimmer, Kochnube, Küchenuube, Speisekammer, Boden und Keller.
b. 3 Zimmer, Kochnube und Beigekass.
Beide Wohnungen mit verschlossenem Entrée.
c. Stallung für 2 Pferde und Remise.
Ferner ein Keller.

Ein Gewölbe
nebst Wohnung und großem Lagerkeller, so wie Remise, ist sogleich zu vermieten: Dhlauer Straße Nr. 43. Das Nähere beim Wirth.

Zu vermieten,
eine Wohnung im 1. Stod, Albrechtsstr. Nr. 9.
Antonienstr. Nr. 30 ist zu Michaelis d. J. in der zweiten Etage eine freundliche Wohnung von 4 Stuben, Kabinett, helle Küche, Subehde nebst Subehde zu vermieten. Näheres beim Wirth.

Albrechtsstraße Nr. 14 ist der zweite Stod, bestehend aus 7 Piecen, zu vermieten, und bald oder zu Michaelis zu beziehen. Näheres im Comtoir daselbst.

Freunden-Liste von Zettig's Hotel.
Geb. Rath v. Hube a. Pörschberg. Gräfin von Krasinska aus Moskau. Dr. Paffent a. Frankfurt. Major Sattler und Schatzmeister Grobe aus Wien. Fräulein Neuhaus aus Berlin. Gutsbesitzer von Gergel aus der Mark. Adolphs Neugebauer aus Magdeburg.

Barometer 27.820" 27.940" 27.964"
Thermometer + 13.6 + 10.5 + 14.2
Windrichtung NW NW NW
Luftfeuchtigkeit wolkig heiter wolkig.

Börsenberichte.
Breslau, 6. Juli. (Mittl.) Gold- und Fonds-Course: Holländische Rand-Dukaten 96 Gld. Kaiserliche Dukaten 96 Gld. Friedrichsd'or 113 1/2 Rthl. Louisd'or 112 1/2 Rthl. Polnische Courant 96 1/2 Rthl. Preussische Banknoten 56 1/2 Rthl. Garbungsprämien-Scheine 104 1/2 Rthl. Preussische Banknoten 100 1/2 Rthl. 3 1/2 pSt. 96 1/2 Rthl. 4 pSt. 96 1/2 Rthl. 5 pSt. 96 1/2 Rthl. 6 pSt. 96 1/2 Rthl. 7 pSt. 96 1/2 Rthl. 8 pSt. 96 1/2 Rthl. 9 pSt. 96 1/2 Rthl. 10 pSt. 96 1/2 Rthl. 11 pSt. 96 1/2 Rthl. 12 pSt. 96 1/2 Rthl. 13 pSt. 96 1/2 Rthl. 14 pSt. 96 1/2 Rthl. 15 pSt. 96 1/2 Rthl. 16 pSt. 96 1/2 Rthl. 17 pSt. 96 1/2 Rthl. 18 pSt. 96 1/2 Rthl. 19 pSt. 96 1/2 Rthl. 20 pSt. 96 1/2 Rthl. 21 pSt. 96 1/2 Rthl. 22 pSt. 96 1/2 Rthl. 23 pSt. 96 1/2 Rthl. 24 pSt. 96 1/2 Rthl. 25 pSt. 96 1/2 Rthl. 26 pSt. 96 1/2 Rthl. 27 pSt. 96 1/2 Rthl. 28 pSt. 96 1/2 Rthl. 29 pSt. 96 1/2 Rthl. 30 pSt. 96 1/2 Rthl. 31 pSt. 96 1/2 Rthl. 32 pSt. 96 1/2 Rthl. 33 pSt. 96 1/2 Rthl. 34 pSt. 96 1/2 Rthl. 35 pSt. 96 1/2 Rthl. 36 pSt. 96 1/2 Rthl. 37 pSt. 96 1/2 Rthl. 38 pSt. 96 1/2 Rthl. 39 pSt. 96 1/2 Rthl. 40 pSt. 96 1/2 Rthl. 41 pSt. 96 1/2 Rthl. 42 pSt. 96 1/2 Rthl. 43 pSt. 96 1/2 Rthl. 44 pSt. 96 1/2 Rthl. 45 pSt. 96 1/2 Rthl. 46 pSt. 96 1/2 Rthl. 47 pSt. 96 1/2 Rthl. 48 pSt. 96 1/2 Rthl. 49 pSt. 96 1/2 Rthl. 50 pSt. 96 1/2 Rthl. 51 pSt. 96 1/2 Rthl. 52 pSt. 96 1/2 Rthl. 53 pSt. 96 1/2 Rthl. 54 pSt. 96 1/2 Rthl. 55 pSt. 96 1/2 Rthl. 56 pSt. 96 1/2 Rthl. 57 pSt. 96 1/2 Rthl. 58 pSt. 96 1/2 Rthl. 59 pSt. 96 1/2 Rthl. 60 pSt. 96 1/2 Rthl. 61 pSt. 96 1/2 Rthl. 62 pSt. 96 1/2 Rthl. 63 pSt. 96 1/2 Rthl. 64 pSt. 96 1/2 Rthl. 65 pSt. 96 1/2 Rthl. 66 pSt. 96 1/2 Rthl. 67 pSt. 96 1/2 Rthl. 68 pSt. 96 1/2 Rthl. 69 pSt. 96 1/2 Rthl. 70 pSt. 96 1/2 Rthl. 71 pSt. 96 1/2 Rthl. 72 pSt. 96 1/2 Rthl. 73 pSt. 96 1/2 Rthl. 74 pSt. 96 1/2 Rthl. 75 pSt. 96 1/2 Rthl. 76 pSt. 96 1/2 Rthl. 77 pSt. 96 1/2 Rthl. 78 pSt. 96 1/2 Rthl. 79 pSt. 96 1/2 Rthl. 80 pSt. 96 1/2 Rthl. 81 pSt. 96 1/2 Rthl. 82 pSt. 96 1/2 Rthl. 83 pSt. 96 1/2 Rthl. 84 pSt. 96 1/2 Rthl. 85 pSt. 96 1/2 Rthl. 86 pSt. 96 1/2 Rthl. 87 pSt. 96 1/2 Rthl. 88 pSt. 96 1/2 Rthl. 89 pSt. 96 1/2 Rthl. 90 pSt. 96 1/2 Rthl. 91 pSt. 96 1/2 Rthl. 92 pSt. 96 1/2 Rthl. 93 pSt. 96 1/2 Rthl. 94 pSt. 96 1/2 Rthl. 95 pSt. 96 1/2 Rthl. 96 pSt. 96 1/2 Rthl. 97 pSt. 96 1/2 Rthl. 98 pSt. 96 1/2 Rthl. 99 pSt. 96 1/2 Rthl. 100 pSt. 96 1/2 Rthl. 101 pSt. 96 1/2 Rthl. 102 pSt. 96 1/2 Rthl. 103 pSt. 96 1/2 Rthl. 104 pSt. 96 1/2 Rthl. 105 pSt. 96 1/2 Rthl. 106 pSt. 96 1/2 Rthl. 107 pSt. 96 1/2 Rthl. 108 pSt. 96 1/2 Rthl. 109 pSt. 96 1/2 Rthl. 110 pSt. 96 1/2 Rthl. 111 pSt. 96 1/2 Rthl. 112 pSt. 96 1/2 Rthl. 113 pSt. 96 1/2 Rthl. 114 pSt. 96 1/2 Rthl. 115 pSt. 96 1/2 Rthl. 116 pSt. 96 1/2 Rthl. 117 pSt. 96 1/2 Rthl. 118 pSt. 96 1/2 Rthl. 119 pSt. 96 1/2 Rthl. 120 pSt. 96 1/2 Rthl. 121 pSt. 96 1/2 Rthl. 122 pSt. 96 1/2 Rthl. 123 pSt. 96 1/2 Rthl. 124 pSt. 96 1/2 Rthl. 125 pSt. 96 1/2 Rthl. 126 pSt. 96 1/2 Rthl. 127 pSt. 96 1/2 Rthl. 128 pSt. 96 1/2 Rthl. 129 pSt. 96 1/2 Rthl. 130 pSt. 96 1/